

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Louis Pauwels – J. Bergier: Aufbruch ins 3. Jahrtausend. Von d. Zukunft d. phantastischen Vernunft. 547 S., Ln., 28,— DM

R. Cartier: 50 mal Amerika. 491 S., Ln., 19,80 DM

Marion Gräfin Dönhoff: Namen die keiner mehr nennt. Ostpreußen. 197 S., Ln., 12,80 DM

In der Zeit vom 15. Dezember 1962 bis 15. Januar 1963 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

am 22. 12. 1962 Bandagist Georg Wildschütz
am 1. 1. 1963 Journalist Dr. Horst Walther

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Februar 1963:

3. Februar	Kaufm. Angestellter Emil Osterwind	70 Jahre
5. Februar	Landesoberinspektor i. R. Paul Troost	80 Jahre
6. Februar	Tierpfleger Hans Klocke	55 Jahre



DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Royermann

Die leistungsfähige
Kohlenhandlung
Verkaufsagentur für
BP HEIZÖLE

*Mit der Zeit gehen ...
aber mit dem*

Assmann
Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.
Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54



KARL PETER HILL · Immobilien
Hypotheken · Finanzierungen · Vermietungen · Hausverwaltungen
DÜSSELDORF · Marktplatz 10 (Am Rathaus), Ruf 29813

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Genieß!

6. Februar	Kaufmann Otto Kreuels jr.	55 Jahre
7. Februar	Kaufmann Carl Flamm	70 Jahre
9. Februar	Oberfeuerwehrmann Josef Reichmann	70 Jahre
10. Februar	Rechtsanwalt Heinrich Günnewig	65 Jahre
12. Februar	Kunsthändler Bernhard Rieckmann	83 Jahre
12. Februar	Zahnarzt Fritz Schmengler	70 Jahre
15. Februar	Revisor Emil Lenners	55 Jahre
16. Februar	Verleger Kurt Streckfuss	50 Jahre
16. Februar	Kaufmann Alois Wehling	60 Jahre
17. Februar	Zivilingenieur Alexander Rebs	60 Jahre
18. Februar	Regierungsdirektor Dr. Wilhelm Classen	60 Jahre
18. Februar	Direktor Helmut Asbeck	50 Jahre
23. Februar	Schlossermeister Johann Hackspiel	55 Jahre
24. Februar	Druckereibesitzer Hans Horn	50 Jahre
24. Februar	Malermeister Alfred Luther	55 Jahre

In allen Geldfragen zu Ihrer Bank

WIRTSCHAFTSBANK

DÜSSELDORF, Breite Straße 7
 DEPOSITENKASSEN: BILK, Corneliusstraße 75
 FLINGERN, Grafenberger Allee 149

Für die neue Linie
Sisa Göbel
 Modische Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
 Königsallee 35 · Seit 1911

ERNST MULLER
 IMMOBILIEN – HAUSVERWALTUNGEN
 VERMIETUNGEN
 DUSSELDORF – NUR: CORNELIUSSTRASSE 115
 RUF: '34 41 17

MAOAM
köstlich
 DAS MARKENBONBON
 EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

WEDEMEYER

Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890

VORMALS STADTUHRMACHER

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

25. Februar	Generalintendant Karl Heinz Stroux	55 Jahre
27. Februar	Landesobersekretär i. R. Ludwig Klein	83 Jahre
27. Februar	Schriftleiter Karl Ludwig Zimmermann	65 Jahre
28. Februar	Fabrikant Josef Schneiders	70 Jahre

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

27. November

Wiederum ein Musikabend, den Chor und Orchester des Geschwister-Scholl-Gymnasiums mit 200 Schülern und Schülerinnen den „Jonges“ schenkten. Es war wohl

eine der schönsten Veranstaltungen, die unsere Gemeinschaft erleben durfte. Wie stets stand als Dirigent Studienrat Drissen am Pult, hin und wieder abgelöst von seinem Kameraden, Studienassessor Josten, der die



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS

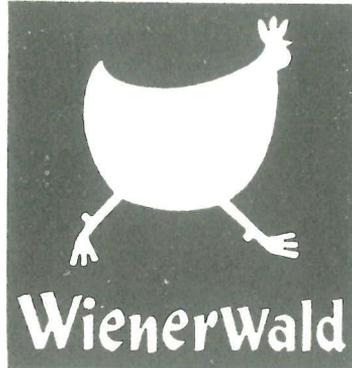
René Heinersdorff, ältester Düsseldorfer Fachunternehmer

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL Breitenbach

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175



**Wienerwald
Hendl
ein Begriff**

Düsseldorf

Friedrichstr. 9, Tel. 81666

Hunsrückenstr. 52, Tel. 29590

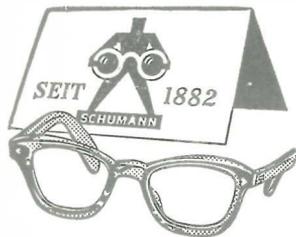
Knusprige Brathendl – kühler Trunk
auch zum Mitnehmen
in der praktischen Tragepackung



SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DUSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

ungemein ansprechenden hochromantischen Weisen, die die Mädels des Aufbaugymnasiums am Hennekamp sangen, in eigenen Satz gesetzt hatte.

Die Stunden begannen mit dem von den Heimatstreitern spontan aufgenommenen „Guten Abend, euch allen hier beisammen“. Feierlich verrauschte sodann Torellis Orchestermusik. Voller Beschwingtheit waren die „Vier ländlichen Tänze“, war ferner die Kantate zum Lob des Handwerks von Caesar Bresgen, dargebracht vom Chor und Orchester. Der Höhepunkt war erreicht, als in eleganter und kraftvoller Bogenfüh-

rung die „Rosen aus dem Süden“ von Johann Strauß verklangen. Der stürmische Dank der Zuhörer galt allen Kräften droben auf dem Podium. Er galt weiter Oberstudienrat Napierski, der, wie stets bei solchen Gelegenheiten, die verbindenden Worte sprach. Wie abschließend Baas Dr. Kauhausen bekanntgab, erwartet die Sänger und Musizierenden noch eine besondere Freude. Denn an einem Tag in den Weihnachtsferien – das ist inzwischen auch überstanden – fuhr Döres Pannenbecker die lieben Gäste hinaus in die schöne Heimat. Im Ausflugslokal angelangt, wurden sie dank der Spenden von Hermann Raths üppig bewirtet.

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schönste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen - Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

**GROSSWÄSCHEREI
Klein**

*wenn's
etwas Gutes
sein
soll*

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON CONSTANTIN
 ETERNA
 Alpina
 H. Blome UHREN-FACHGESCHAFT
 OMEGA
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
 KÖNIGSALLEE 56
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur · Werkstatt für feine Uhren

4. Dezember

Die erste Sitzung zum Auftakt des Monats gehörte nach rechtem Brauch Ernst Meuser und seiner wiederum sehr inhaltreich zusammengetragenen Presseschau. So manche allgemein interessierenden vaterstädtischen Probleme wurden von ihm unter die Lupe genommen. Darauf sprach der Präsident vom Verhältnis unserer Heimatvereine zum Rat und zur Verwaltung. Jahrelang, betonte Willy Kauhausen, habe man sich ernsthaft bemüht, ein tragbares Verhältnis zu diesen beiden Institutionen herzustellen. Es sei jedoch, meinte er, nicht viel mehr dabei herausgekommen, als daß man höherenorts die Heimatverbundenen als Kritiker betrachtete. Dabei stehe es eindeutig fest, daß diese traditionsgebundenen Gemeinschaften nun wirklich nicht mehr aus unserem vaterstädtischen Raum fortzudenken seien. Fest stehe ferner, fuhr Kauhausen fort, daß diese Heimatvereine gelegentlich auch eine Kritik üben

dürften, und dies auch dann, wenn ihre Ansicht mit der der Ratsmehrheit nicht konform gehe. Der Rat, sagte der Baas, müsse es endlich begreifen, was die Bürger wollen. Das träfe für die Unternaturschutzstellung des Horgartens genauso zu, wie für die Wiedereinführung sauberer Verhältnisse innerhalb der Altstadt, die wirklich kein Abklatsch von St. Pauli werden dürfe. —

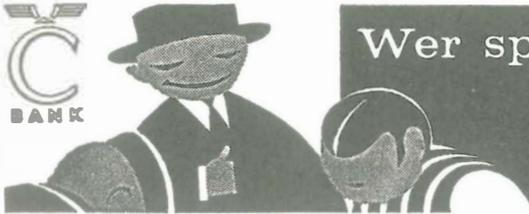
Nach langer Zeit hatte endlich wieder ein Künstler in unserem Kreis das Wort. In seiner liebenswürdigen Art zeichnete Franz Müller den Werdegang und die Härte des Daseinskampfes des Kunstmalers Karl Petau auf. Darüber hinaus hatte der Künstler eine Reihe eindrucksvoller Werke mitgebracht, die an diesem Abend die Wände des Saales schmückten und die einen bedekten Querschnitt aus seinem Schaffen boten. Zwei dieser hier gezeigten Gemälde, das alte Rathaus und das Kircheninnere von St. Lambertus, erwarb der Vorstand für das vereinseigene Archiv.

RUF 335356
HANNS RENNINGS GMBH
 DÜSSELDORF
 RÖLFEUERUNGEN
 U. TANKBAU.

SCHNEIDER & SCHRAML
 INNENAUSSTATTUNG
 DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36
 Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
 TEPPICHE · DEKORATIONEN · POLSTERMÖBEL

HAUSRAT · WERKZEUG
 SEIT 1901
STRASMANN
 DÜSSELDORF
 KLOSTERSTRASSE
 EISENWAREN · INDUSTRIEBEDARF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Wer spart, gilt mehr im Leben

COMMERZBANK

HAUPTGESCHAFT DÜSSELDORF · BREITE STRASSE 25
ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTEILEN

11. Dezember

Das war schon ein einmaliger Diavortrag, den uns Baurat Hans Maes schenkte, als er über die ersten Ergebnisse seiner 15jährigen Arbeit sprach, die sich mit der Erforschung Düsseldorfer Chronogramme befaßt. Viele Mitbürger kennen zum mindesten dem Ansehen nach jene merkwürdigen Inschriften über verschiedenen Haustüren in Kaiserswerth. Weitere solcher Schriftsätze entdeckte Maes bei seinen mannigfachen, oft nur Randgebiete berührenden Studien, in der Fürstengruft unserer Stiftskirche, in der einstigen Hofkirche an der Andreasstraße, im wieder erstehenden Gotteshaus zu Seiten der Bergerstraße, schließlich auf altem Kaiserswerther, Himmelgeister und Heerdtter Schützensilber. Nur zum geringen Teil untersuchte er bisher diese im Barock entstandenen Zeichen.

Als das merkwürdigste Gebilde, das Maes nach Verlauf mühseliger Studien deutete, gilt wohl die mit reichen Blumenmustern bestickte dunkelgrüne, Anno 1774 geschaffene Kasel, die, bis sie in seine Hände gelangte, in einer Schublade in der Sakristei der Lambertuskirche ein vergessenes Dasein führte. Dieses sakrale Gewand ist darum so interessant, weil es auf der Innenseite des unteren Rückenteils eine 33 cm hohe und 27 cm breite

bestickte Fläche von elf Schriftzeichen in Herzform, zweier kreisförmiger Ringe, eines Gabel- oder Schächerkreuzes und fünf wellenförmigen Linien aufweist. Sie alle bilden ein in sich geschlossenes Ornament mit zusammen 338 Lettern und 103 Ziffern, deren Sinn bis vor kurzem jedermann fremd blieb. Fast zwei Jahrhunderte hindurch kannte keiner ihre Bedeutung. Erst unser Maes fand nach jahrelangem Rätseln die Deutung. Er entdeckte, daß vier verschiedene Schlüssel für die Lösung dieser geheimnisreichen Inschrift notwendig waren. Verständlich, daß Monat um Monat darüber hinging, bis er an Hand der Verschlüsselung zum Ziel gelangte.

Wir bringen hier die aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzte Lösung. Diese 441 Buchstaben und Zahlen im Ornament besagen: „Der eine wird auf der Epistel-, der andere auf der Evangelienseite stehen. Der eine trage in frommer Gesinnung des anderen Last und Ihr werdet das Gesetz Christi erfüllen. – Siehe, ich mache alles neu. So wie das eine Jahr ging, kam das andere. – Anna Gertrudis Offergelts, die hochhehrwürdige Mutter des Reinoldis-Konvents, ließ diese drei Priester- und Levitengewänder anfertigen. – Die Zeitangabe hat mit diesem Geheimzeichen Brewer zusammengestellt.“

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBERGÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der ältesten Hausbrauerei und Gaststätte Düsseldorf

Im Goldenen Ring am Schloßturn
Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22

SCHWABENBRÄU EXPORT
BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Personen – 2 Bundeskegelbahnen – Schöne Sommerterrasse und großer Parkplatz – Eigene Schlachtung

Original Brathähnchen Taxidienst

frisch vom Spieß auf Ihren Tisch
Täglich, auch sonntags, von 10-24 Uhr in alle Stadtteile

Anlieferung frei Haus!

½ Hähnchen, mit Butter gegrillt, ca. 450 g, DM 3,75

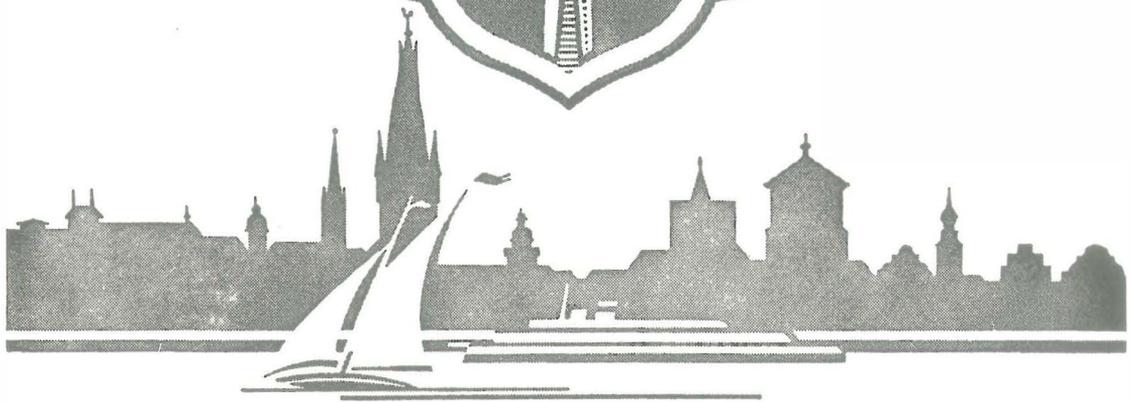
Ruf Düsseldorf
8 16 44

Ruf Düsseldorf
8 16 44

Bouillonhaus Voets
Burgplatz 13

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Neue Fragenkomplexe werden nach dieser tief-schürfenden Forscherarbeit von Maes akut. Sie werden höchstwahrscheinlich unseren Stadtbourat noch manche kommenden Jahrzehnte in Bewegung halten. Mit dieser ersten großen abgeschlossenen Arbeit betreten er und die einschlägigen Experten ein Neuland, das sie für lange Zeit hinaus gefangen nimmt, wenn sie diese terra incognita durchhackern wollen.

18. Dezember

Zum erstenmal fand die Weihnachtsfeier der großen Familie der Düsseldorfer Jonges gemeinsam mit ihren Frauen statt. Das für diese Neuerung vollstes Verständnis herrschte, das bewies hinreichend das so-

genannte schwache Geschlecht, das in gewichtiger Zahl samt seinen Jonges mitgekommen war. So war der weite Saal fast restlos besetzt. Reichhaltig und voller Farbigkeit wie nie zuvor war die festliche Folge, deren einzelne Punkte Franz Müller ankündigte. Obenan stand die ausgezeichnete Ansprache des Staatssekretärs a. D. Bergmann. Nach ihm rezitierte einfühlsam Josef Lodenstein aus den Werken eines Heine und Kneip. Dazwischen lag das gute Wort unseres Baas und zwischen-durch erklang die weihevollte Musik des Orchesters des Geschwister-Scholl-Gymnasiums, ertönten die alten und neueren Weihnachtslieder, die, wie so oft schon, der Madrigalchor sang. – Mit diesem stimmungsvollen Abend fand die Programmfolge für das Jahr 1962 ihren Abschluß.

Schnee

Also leise kommt das Weiche,
Sanfte, Stille in die Welt;
Unhörbar das Güt'ge, Bleiche,
Das dir zu die Ohren hält;

Kommt die blasse Abendstunde,
Kommt ein Fallen, o, so dicht,
Schließt stumm jede Tageswunde,
Fällt und fällt und redet nicht.

Alles Laute wird zum Lallen,
Alles Lallen schlummert ein,
Unterm großen, dichten Fallen
Wird dein Herz ganz still und klein.

Lautlos ist dein Gehn und Gleiten
Durch das blasse weite Feld,
Wie durch sanft entschwundne Zeiten,
Wie durch eine ganz versunkene, sagenhafte weiße Welt.

Karl Röttger



Ihre Fachberater
in allen Sparten der
**Sach-,
Lebensversicherung**
und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DÜSSELDORF · Beethovenstraße 6 · Telefon 662515 und 664366
Vertrauen gewinnen – Vertrauen erhalten – Versichere bei uns!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Moderne formschöne *Bestecke*, beste Qualität, in
Echtsilber - versilbert - RONEUSIL
 kaufen Sie am besten in den einschlägigen Fachgeschäften
BESTECKFABRIK GÜRTLER

Der Katzenfang

Mit einer Katze kennt man sich nie ganz aus. Man glaubt sie zu kennen, und ist doch immer wieder von ihren Absonderlichkeiten überrascht. Man meint sich von ihr beobachtet und in Wahrheit sieht sie glatt über einen hinweg oder durch einen hindurch als wäre sie selbst noch in Pharaos Zeiten auf Mäusefang.

Die liebe Pussi ist ja so häuslich, geht nie aufs Sträßchen, ist immer daheim. Bis man sie zufällig einmal spät nachts im eigenen Kellerloch entdeckt! Und dann kennt sie einen noch nicht einmal.

Sie sonnt sich auch nur gelegentlich einmal in Nachbars Garten. Ist ja auch ein Sonnentier. Bis man mitteilt, daß die Pussi eigentlich doch ein schändlicher Vogelräuber ist! Die liebe Pussi!

Aber sonst ist sie immer zu Hause. Solide, wie keiner sonst in der Familie. Bis sie eines Tages den Wäschschrank ausräumt oder Herrchens Schreibtischfach, und

die kleinen Pussis unter Wäsche und Manuskripten versteckt! Die solide Pussi!

Aber es sind doch nur vier süße, wirklich reizende Pussis. Welche Tierbabys wären eigentlich nicht süß? So dürfen sie bei der Alten bleiben. Die Spitznamen hat sie jetzt weg. Sie ist jetzt die Alte. Süße blaue Äugelein haben sie, ihre Kinderchen. So gar nichts Katzenhaftes. Sie schreien, spielen und balgen sich. Sie werden verhätschelt. Kein Mensch fragt, wer ist denn hier nun eigentlich der Vater?

Der Sohn wählt als freiwilliges Aufsatzthema: Katzenbabys. Der Vater versucht sich an einem Essay über die Katze und ihre Mystik. Selbst die Mutti trällert ein selbstgebasteltes Kätzchenschlummerlied. „Oh Kätzchen, mein Kätzchen, was hast du für...“

Drei Monate lang ersetzen die Kätzchen der Familie Funk, Film und Fernsehen. Dann entdeckt man plötzlich,

Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen
 Zentralheizungen

Telefon 4461 86+441797 · Kaiserstraße 30

BAUERNSTUBE »TANTE OLGA«

seit 1834
 Familie Kollberg

Tante Olga und Sohn
 Düsseldorf, Rheinstraße 3
 am Rathaus – Ruf 2 12 07

Wicküler Biere

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!

Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit, Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber, Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle Sportarten.



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 – Tel. 1 89 37

BRENNEREI-KLAUSE JACOB UHR

Düsseldorf-Oberkassel

Niederkaßeler Str. 104 Telefon 527 08

E m p f e h l e

Gesellschaftsraum und Kegelbahn
 Erstklassige Küche, Biere, Weine und Spirituosen

Für die Gesundheit

alles aus der  apotheke

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 44 65 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

daß man fünf erwachsene Katzen im Haushalt hat! Und keine einzige Maus! Jetzt steht plötzlich steil wie ein erregter Katzenschwanz die Frage vor dem Familienrat: wohin mit all den Schwänzen?

Man hätte sie gleich abschaffen sollen. Jetzt kann es niemand mehr. Jeder will sich umhören, so schöne Kätzchen muß man doch verschenken können!

Der Familienrat am späten Abend stellt fest: eher kann man noch drei gleichaltrige Kätzchen zum Geschenk bekommen, ehe man ein einziges eignes loswird!

Das ist die Situation, als man sich an Pitter erinnert. Hat der Junge damals, wie hieß er doch, richtig, der Peter, hat er nicht damals alle Mäuse zum Verschwinden gebracht? Könnte der uns denn nicht auch aus der Katzenmisere befreien?

Pitter kommt, besieht sich das Katzenparadies und hat auch schon einen Feldzugsplan. Die kann man nicht mehr ersäufen, das ist Tierquälerei; aussetzen schon gar nicht. Die muß man schmerzlos töten lassen. Das kostet aber Geld, pro Stück eine Mark. Und das Hinbringen? Sagen wir: einsfüfundzwanzig. Für vier Kätzchen runde fünf Mark.

Der Abschied ist nicht schwer. Die Kätzchen sind längst Katzen geworden. Selbst die alte Stammkatze ist froh, wenn sie wieder ihr Reich allein beherrscht. Alle vier

Katzenkätzchen steckt Pitter auf einmal in einen Korb. Bis zur Vernichtung ist es ja nicht weit.

In Wahrheit fährt Pitter nach Kappes-Hamm. Zu den Bauern. Schon beim ersten Gehöft hat er Glück. Zwei Katzen sind gerade am Tage vorher vergiftet worden. Nicht mit Absicht. Sie haben sicher vergiftete Ratten angefressen.

Zwei Katzen wird Pitter sofort los. Zweimarkfünfzig Vernichtungsgeld sind schon verdient. Die beiden anderen Katzen nimmt der Bauer gegenüber. Auch dort haben die beiden Pussis steif auf dem Hof gelegen.

In einer halben Stunde ist Pitter die Katzen los. Das Geschäft ist angelaufen. Ob es weiter floriert?

Man soll es nicht für möglich halten, es gibt eine ganze Reihe von Leuten, die auch Katzensorgen haben! Diesmal sind es nur zwei Möhrchen, die ausquartiert werden sollen. Immerhin, es ergibt Zweimarkfünfzig.

Aber in Kappes-Hamm ist es diesmal ein Fehlschlag. Kein Bauer braucht eine neue Mieze. Die Katzen sind scheinbar vorsichtiger mit ihrem Fressen geworden. Keine hat mehr eine vergiftete Ratte angeknabbert. Der tragische Katzentod hat sich scheinbar herumgesprochen.

Also auf nach Niederkassel. Diesmal dauert es länger, aber Pitter bringt seine Katzen unter. Er ist zum Quartiermacher für Katzen avanciert.

Seite XI ►



Sie zahlen **TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXIX. JAHRGANG

FEBRUAR 1963

HEFT 2



Ölstudie von Karl Petau

Winter in Zons

Der Kunstmaler Karl Petau, der sich am 4. Dezember 1962 den Düsseldorfer Jonges vorstellen durfte, wollte seinen Dank in wohlgesetzter Rede zum Ausdruck bringen. Da diese Ansprache aus zeitbedingten Gründen ausfallen mußte, sei sie hiermit schriftlich nachgeholt.

Kunst und Künstler

Karl Petau vor den „Düsseldorfer Jonges“

Jahrtausende lang haben Kaiser und Könige die bildende Kunst gefördert und damit kulturell stärksten Einfluß genommen, in der „Schönen“ Kunst Erbauung zu finden. In dieser Geistes-Sphäre konnten jene unsterblichen Kunstwerke entstehen, die wir noch heute in Kirchen, Schlössern und Museen bewundern können. Es sind zu keiner Zeit umständliche Erklärungen notwendig gewesen, um diese Kunstwerke verstehen zu können, ihr geistiger Inhalt sprach zu den Menschen aus sich selbst.

Die industrielle Einwirkung auf unsere Zeit hat andere Gesellschaftsformen erstehen lassen. In der Einsicht, daß der Mensch nicht allein vom Brot leben kann, suchen politische Experten, auch der Kunst neue Ausdrucksmöglichkeiten aufzuzwängen. Schon seit Jahrzehnten sucht man nach diesen neuen Wegen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, über kurzlebige Schaufenster-Dekorationen hinaus, wirklich Überraschendes von Bestand zu finden, von ganz wenigen Genies abgesehen, deren Werke, wie alles Neue, zudem noch sehr umstritten sind. Es liegt mir völlig fern, mich in diesen häßlichen Streit der Meinungen einzulassen, es bleibt für mich die unbestreitbare Tatsache, daß die aufdringlichen Wirren in der Kunst, dieser ganz allgemein an Ansehen und Interesse sehr geschadet hat.

Der große Sieger in diesem zersetzenden Streit ist die Farbenfotografie, die heute als Massenprodukt in der Hand jedes Laien, zum Inbegriff aller Darstellungskunst geworden ist. Leider wird diese Einstellung auch von „politisch“ wirkenden Kunstgelehrten forciert, die alle naturnahen Darstellungen als Fotografie abtun, und in Rundfunk-Reportagen auch klassische Werke von Leibl und Dürer als im Sinne der Fotografie bezeichnen. Diese vergiftende Beurteilung ist zum mindesten erschrek-

kend oberflächlich. Es war aber niemals die Oberflächlichkeit, als vielmehr die Tiefgründigkeit, die die deutsche Mentalität von jeher auszeichnete, und die in ihrem Geiste auch der deutschen Qualitätsarbeit jene Geltung in der Welt prägte, um die sie uns beneidete. Müssen wir Deutsche auch in der Kunst den internationalen Gleichschritt nachäffen, der zur Schematisierung und Vermassung in der Welt führt? Wir zehren in der deutschen Kunst viel zu sehr von verflossenen Ruhm an individuellen Persönlichkeiten. Der Impressionismus noch, durch den uns die Franzosen anregten, die Natur atmosphärisch zu sehen, er prägte noch viele deutsche Persönlichkeiten, wie Liebermann, Corinth, Slevogt u. a. m., deren Werke noch heute in den Galerien Freude und Begeisterung auslösen und dies wohl auch noch für spätere Generationen tun werden. Ich bin der Meinung, daß es das Ausland zudem gar nicht gerne sieht, wenn wir es auch in der Kunst nachäffen, das beweisen besonnene Presseberichte. Gerade die Vielgestaltigkeit aller Kunst in der alten Welt war ja das Interesse, das viele Sammler reizte.

Unsere in Kunstfragen großen Nachbarn, die Franzosen, sind in der Beurteilung der Kunst-Richtungen viel toleranter. Dort würde es die öffentliche Meinung wohl auch kaum zulassen, das politische Kunstexperten im Rundfunk Werke im Louvre mit Fotografie vergleichen, dafür hängen die Franzosen mit viel zu großer Achtung an ihrer Tradition. Ich sah einmal in Paris eine große van-Gogh-Ausstellung, in der manchem Original-Werk eine Fotografie des dargestellten Motives beigegeben war. Auch ein Kind konnte sich leicht davon überzeugen, welcher großer Unterschied zwischen der Fotografie und der naturnahen Darstellung eines Künstlers besteht. Derlei pädagogische Übungen, Unterschiede begreifen zu lernen,

wären im Weitblick für die Zukunft dankbarer, als umständliche Vorträge über „moderne“ Kunst, die sie doch niemals verstehen werden und können. Auch ein Blick in die vorbildliche Fremdenwerbung der Schweiz und Frankreich, ja der anderen Welt, wird den Eindruck bestärken, daß unsere Einflußnahme für Deutschlands unermeßlich viele Kulturstätten zu werben, viel zu schematisch ist. Kein Land verläßt sich – wohl aus Bequemlichkeitsgründen –, so sehr auf das fotografische Bild wie wir. Ich kenne eine beachtliche Reihe französischer Fremden-Prospekte, die von Künstlerhand mit großer Liebe gestaltet sind und jene Kreise erwärmend ansprechen, die mehr als nur Hochhäuser oder Tingle-Tangel in fremden Ländern suchen, was sie auch zu Hause haben können. Man betrachte sich nur den Film „Traumstraße der Welt“, um einen Eindruck zu gewinnen,

wie sehr die Bevölkerung anderer Kontinente, trotz Wolkenkratzern und aller Moderne, noch an ihrer Tradition begeistert festhält, die sie auch die großen Gegensätze der neuen Gesellschaftsordnung vergessen läßt.

Niemand vermag über seinen Schatten zu springen, und was nicht von Herzen kommt, kann auch nicht zu Herzen dringen. Auch die mir lieb gewordenen historischen Bauwerke möchten in ihrer naturnahen, minuziösen Darstellung dazu beitragen, die Liebe und das Verständnis für eine große Tradition zu fördern und das Heimatgefühl im Herzen zu bewahren. In diesem Sinne bitte ich, meine Arbeiten zu betrachten, die einen kleinen Querschnitt meines Schaffens zeigen und ich danke Ihnen herzlich für das Interesse, das Sie als Förderer der Heimat-Liebe, mir als hier beheimatetem Künstler entgegenbringen.



Am Rheinort

Kolorierte Studie von Karl Petau

Heinrich J. Schmidt

Hans Füsser 1898-1959

Vor drei Jahren wurde Hans Füsser durch einen Unfall in die Ewigkeit abberufen. Er hatte kaum das sechste Jahrzehnt vollendet. Hans Füsser zählte zu den nicht sehr zahlreichen Malern unserer niederrheinischen Kunststadt, die aus Düsseldorf stammen, wo er im Jahre 1898 das Licht der Welt erblickte. Er gehört zu der Generation, deren Leben damit begann, daß sie im Ersten Weltkrieg von der Schulbank und aus der Lehre zum Kriegsdienst einberufen wurde. Wir nannten uns die Generation „Niemandland“. Nach dem Ende des Krieges war er kurze Zeit in der Klasse von Heinrich Nauen in der Düsseldorfer Kunstakademie und wurde bald durch die Verhältnisse gezwungen, sich auf eigene Füße zu stellen. Vielleicht waren es zunächst Gründe äußerer Not, die ihn bewogen, Karikaturen für Zeitungen zu machen. Er fand hier aber bald seine innere Berufung.

Es gab schon im alten Ägypten und Griechenland Maler und Bildhauer, welche die Karikatur pflegten. Die Meister, welche die Wasserspeier an den gotischen Domen und die Misericordien der Chorgestühle des ausgehenden Mittelalters meißelten oder schnitzten, huldigten der Karikatur. Hieronymus Bosch, Leonardo, Dürer, Hans Weiditz, Pieter Bruegel haben solche Neigungen gehabt.

Mit den in großen Auflagen erscheinenden Zeitungen im 19. Jahrhundert mehrten sich die Karikaturzeichner, die im Gegensatz zu den früheren, die für die Ewigkeit schufen, nun für den Tag wirkten und die Welt des Alltags unter die Lupe nahmen. Es gab besondere Zeitschriften für die Karikatur, wie die „Caricature“, „Charivari“ in Paris, der „Punch“ in London, „Die fliegenden Blätter“ in München, „Der Kladderadatsch“ in Berlin. Auch die „Düsseldorfer Monatshefte“ gaben der Karikatur Raum. Bald wurde sie zu einem Bedürf-

nis für alle Zeitungen, besonders für die Illustrierten. So hat auch Hans Füsser, der sich im „Jungen Rheinland“ und im Kreise um Mutter Ey zu entfalten suchte, in einer im Verlag Girardet erscheinenden Illustrierten eine Lebensaufgabe gefunden und Woche für Woche, jahraus, jahrein die letzte Seite mit seinem Humor die Herzen der Menschen erfreut.

Das italienische caricare, von dem das Wort Karikatur abgeleitet wird, heißt belasten; jemand durch die verzerrte Darstellung verunglimpfen. Es ist das Gegenteil von dem, was man in der Sprache als Euphemismus bezeichnet. Die Karikatur will den Menschen, indem sie ihm einen Spiegel vorhält, befreien. So haben sich große Meister der Karikatur, wie Honoré Daumier, Wilhelm Busch, Toulouse-Lautrec u. a. gern selbst zum Gegenstand der Karikatur gemacht. Wer den Mut hat, selbst gründlich in den Spiegel zu schauen, hat auch gute Voraussetzungen, bei anderen die Maske zu durchdringen.

Es soll keineswegs verschwiegen werden, daß Hans Füsser seit 1929, jahrzehntelang bis zu seinem Tode, den Rosenmontagszug in Düsseldorf mit hergestellt hat. Er hat gern am Karneval mitgewirkt, auch als er sich 1938 nach Hinsbeck in die Einsamkeit der Krickenbecker Seen zurückgezogen hat. Er hat sich auch dort in seine Zeichnungen vertieft. Es schien zunächst, der Maler, der Wandmaler und der Glasmaler sollte Entfaltungsmöglichkeiten finden. Für die Eingangshalle der Versuchsanstalt des Hüttenwerks Rheinhausen machte er die Entwürfe für ein großes Glasgemälde. Im Treppenhaus der Höheren Schule zu Waldniel führte er ein großes Wandgemälde aus. In der Werkzeitung des Hüttenwerks Rheinhausen hat er durch seine Karikaturen Freude bereitet.

Alles, was unter seinen Händen Gestalt wurde, in seinen Zeichnungen, auch das, was

nicht im eigentlichen Sinne Karikatur ist, hat einen Anflug von Humor. Man nimmt gelegentlich an, der Karikaturzeichner, der Meister des Humors nehme das Leben leicht, er sei leichtlebig. Das Gegenteil ist der Fall. Die großen Meister des Humors waren tiefe Melancholiker, wie Adele Sandrock und Bernard Shaw, die Hans Füsser zeichnete. Sie schleppten, oft vom Schicksal gezeichnet, eine schwere Bürde durchs Leben. Humor kommt vom lateinischen „humus“, das meint die feuchte Muttererde, die Feuchtigkeit. Es bezeichnet auch jene Feuchtigkeit, die aus den Brunnlein quillt, mit denen wir das Licht der Welt erblicken. Humor heißt in seiner ursprünglichen Bedeutung: lachen unter Tränen.

Manche meinen, es gebe verschiedene Stationen und Stockwerke der Menschen im Leben; andere sagen, es gebe Sterne erster, zweiter und dritter Ordnung. Ich meine, „Gott der Herr hat sie gezählet, daß ihm auch nicht eines fehlt . . .“. Alle Sterne sind dem Herzen Gottes gleich nah.

Goethe, dem ja die Düsseldorfer Hochschulwoche in diesem Jahr galt, hat sehr mit sich gerungen, zunächst darum, ob er ein Dichter sei,

dann darum, ob er nicht für die bildende Kunst geboren sei. Die Gewissenskonflikte waren bei diesem einzigartigen Dichter besonders stark, und es gibt kaum einen, der mehr von Selbstkritik erfüllt war. Auch nachdem er zu der Erkenntnis gekommen war, daß ihm versagt war, als Zeichner oder Maler etwas Wesentliches zu leisten, hat er immer wieder zu Zeichenstift und Pinsel gegriffen: „Denn“, so sagte er, „die Natur hat für ihre Kinder gesorgt, der Geringste wird nicht auch durch das Dasein des Trefflichsten an seinem Dasein gehindert.“

Vor diesen Gestalten Hans Füssers hat mancher von Schneider Wibbel und seiner Welt von Hans Müller-Schlösser gesprochen. Andere denken an Heinrich Zille und sein „Milljöh“ im alten Berlin um die Sperlingsgasse und Jungfernbrücke. Füsser ist aber nicht, wie Zille der Zeichner des alten Berlin wurde, zum Zeichner der Düsseldorfer Altstadt geworden. Seine Karikatur führt mehr in die Welt des Kleinbürgertums des Industriegebietes. Er steht mehr in der Nähe von Paul Simmel, dem Berliner Karikaturzeichner. Hans Füsser hat hier auf seine Weise seine Aufgabe erfüllt. Auch für ihn galt das Wort des Dichters Josef Weinheber:

„Ja, Künstler sein, heißt seine Gegenwart
in eine ungekannte Ferne sparen
und lernen, daß von allem Wunderbaren
nur Eins ihm zukommt: die Gefahr der Fahrt.“

Fastelowendziet

De Pappnas wöd jetz opjesetzt,
Maskert wöd jetz om Ball jeschwetzt,
Denn Fastelowendziet es noh.
We janz bewoßt jetz närrich es
Dat es ne Kloke janz jeweiß,
Mak met de Welt es froh.

So manche Schönheit molt sich schäl.
Dr Rische jeht als arme Kähl,
We nix es nennt sich jehn Baron.
En Narrheit es de Welt jescheit,
Doch kennt an jede Kleinigkeit,
An Jeste on an Ton

De Angere och, de sich maskert,
On alles es so onbeschwerd,
Jrad wie em Alldagslewe.
Dorömm paß op em Fastnachtskleid,
Ne richtje Doll es miest jescheit,
Benemm dich nitt drnewe.

Willy Scheffer

Hans Seeling

Was Kalendernamen verraten . . .

Mancher wird sich noch einer Romangestalt des Daniel Defoe erinnern, des schiffbrüchigen Robinson Crusoe, dem, auf ein Eiland verschlagen, eines schönen Freitagmorgens ein Eingeborener über den Weg lief. Da sich nun, wo Begriffe fehlen, zur rechten Zeit ein Wort einstellt, nannte er ihn dem Tage der ersten Begegnung nach schlicht Freitag. Damit befolgte dieser Robinson einen von den damaligen Entdeckern Amerikas und der Südsee häufig befolgten Brauch, bisher nicht bekannte namenlose Inseln und Länder einfach dem Kalender gemäß zu taufen und zu benennen. Soweit in geographischen Namen Kalendertage stecken, sollen hier zunächst einmal ihre Spuren gestreift und dabei dem vorrückenden Kalender gefolgt werden.

Da ist die Weihnachtsinsel (Christmas Island) zwischen dem australischen und amerikanischen Kontinent gelegen, die James Cook als erster Europäer Weihnachten 1777 betrat. An der südostafrikanischen Küste landete am ersten Weihnachtstage des Jahres 1498 der portugiesische Weltumsegler Vasco da Gama und nannte die Gegend Weihnachtsland (Terra natalis). Das ist heute der Staat Natal, dessen Hafenstadt Durban früher ebenfalls Weihnachtshafen (Port Natal) hieß. Auch die ehemalige Hauptstadt Brasiliens, Rio de Janeiro, trägt einen Kalendernamen. Die portugiesischen Entdecker hielten die Guanabarobucht für eine riesige Flußmündung und nannten sie dem Monat der Entdeckung nach Januarfluß. Staat und Stadt Sao Paulo – ebenfalls in Brasilien – tragen den Namen des 25. Januar (1554). An diesem, dem heiligen Paulus geweihten Tage gründeten mehrere Jesuiten bei einer kleinen Indianerstadt eine neue Mission, deren Name später auf den ganzen Staat übergang. Die Osterinsel entdeckte ein holländischer Admiral am Ostermontag des Jahres 1722, auch er sah

auf den Kalender bzw. ins Logbuch und gab ihr den heutigen Taufnamen. Dem Himmelfahrtstage verdankt eine kleine Insel ihren Namen, die im Atlantischen Ozean unweit von Afrika gelegen ist. Dieses Eiland wurde am Himmelfahrtstage des Jahres 1501 von dem Portugiesen Juan de Nova entdeckt und Himmelfahrtinsel (Ascension) genannt. Die St.-Lorenz-Insel in der Bering-Straße, entdeckt von nämlichem Bering an einem 10. August, erhielt nach dem Heiligen des Tages, St.-Laurentius, den Namen, den sie noch heute trägt. Dann ist da die Dominikanische Republik, Domenica, die Sonntägliche, weil der 3. November 1493 ein Sonntag war, ferner die Insel Trinidad mit ihrem guten spanischen Namen vom 31. Juli 1498.

Auch ein historisches Ereignis wie die Bartholomäusnacht wird heute noch nach der alten Kalenderbedeutung bezeichnet. Denn in der Nacht vom 23. auf den 24. August 1572, dem Bartholomäustag, kam es in Paris zu einem Massaker an tausenden Hugenotten, ein Ereignis, das lange die Geschichte Frankreichs überschattete und durch Auswanderung vieler gewerbetüchtiger Emigranten Gewerbe und Industrien der Nachbarländer nicht unwesentlich beeinflusste.

Kaum jemand wird ernstens die Frage stellen, wann der bekannte Maler Peter Paul Rubens geboren sei, ob unter dem Sternbild des Wassermanns oder der Zwillinge, so genau will man's gewöhnlich nicht wissen. Und doch läßt sich eine solche Frage unschwer beantworten, denn seine Vornamen geben den Tag präzise mit dem 29. Juni, mit Peter und Paul, an. Solche bedeutsamen Vornamen – mehr als zufällige Eingebungen des Augenblicks – sind häufiger anzutreffen, jedoch nicht immer leicht erkennbar. Da ist – um es am Beispiel zu zeigen – der Königsberger Philosoph Emanuel Kant,

und sein Vorname verrät seinen Geburtstag am 22. April, allerdings nach alten preußischen Kalendern. Selbst wenn Victor Hugo seinem veranstalteten „Glöckner von Notre Dame“ den Namen Quasimodo zulegt, hat auch das eine auf einen bestimmten Tag bezugnehmende Bewandnis. Denn – „sechzehn Jahre bevor unsere Erzählung anhebt, war an einem schönen Morgen des Sonntags Quasimodogeniti in der Kirche Notre Dame ein lebendiges Wesen auf das Bettgestell niedergelegt worden, ... auf dem man die Findelkinder der öffentlichen Barmherzigkeit anheimzugeben pflegte“. Heute hilft man sich anders und kommt fast ohne Kalender aus. So wurde im Juli 1955 in der Münchener Nikolaikirche auf dem Gasteigberg ein wenige Tage alter Säugling gefunden. Das Kind wurde ins Heim der Schwestern gebracht und nach dem Fundort getauft: Nikolaus Gasteiger. Da ist auch der Vorsitzende der italienischen KP Palmiro Togliatti; sein Vorname

kennzeichnet ihn als einen am Palmsonntag geborenen und zeugt für die christliche Einstellung seiner Familie.

So sind Kalendernamen Begriffe geworden, umgekehrt wurden aber auch Begriffe zu Kalendernamen. Vor allem die Monatsnamen weisen auf die Zeit des römischen Imperiums, das sie prägte. Der Namenspate des Monats Januar wurde bekanntlich der doppelgesichtige Gott Janus, der rückwärts in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft sah. Auch die Monatsnamen März (Mars) und Juni (Juno) leiteten sich ursprünglich von römischen Göttern her, wie die Monate September bis Dezember eigentlich nur Zahlenbegriffe sind. Von den lateinischen Zahlwörtern septem (7), octo (8), novem (9) und decem (10) abgeleitet bezeichneten sie den siebten bis zehnten Monat des alten römischen Kalenders.

Die Eigenart wirklicher und vermeintlicher Revolutionen, mit Überliefertem brechen und



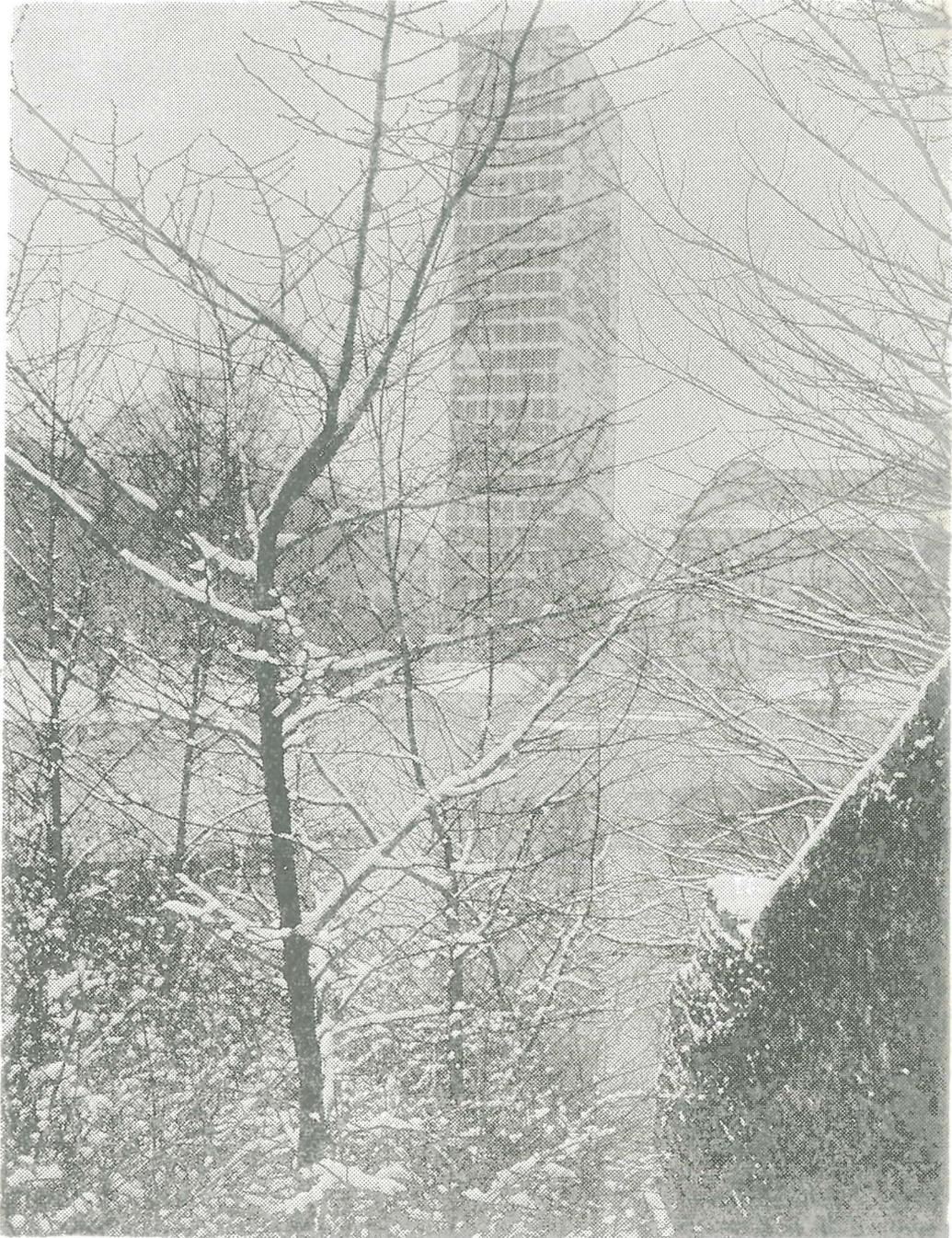
In diesem Jahr: Der Winter ist ein harter Mann

Kalender reformieren zu müssen, eröffnen der Kalenderbetrachtung neue Weiten. Schon „Rienzi, der letzte der Tribunen“, von Richard Wagner zu einer Oper vertont und von einem eifrigsten Verehrer teils nachgeahmt, glaubte das Jahr seiner Revolte im Stadtstaat Rom 1347 dem Jahre 1 einer neuen Aera gleichsetzen zu sollen. Solche Praktiken haben bis in unsere Tage – auch in Italien – kurzlebige Fortsetzungen gefunden. Die Monatsnamen des französischen republikanischen Revolutionskalenders von 1792 indessen sind teilweise Begriffe von Dauer geworden. Damals wurden durch ein Konvents-Dekret die alten Kalendernamen abgeschafft und die Monate nach der Witterung und den Erzeugnissen der Jahreszeiten neu benannt. Nun gab es u. a. den Nebelmonat (Brumaire – Oktober), ein nicht nur nach Marxens Schrift über den „18. Brumaire des Louis Bonaparte“ für Staatsstreiche klassischer Monat. Der Keimmonat (Germinal – März) wurde nach Emile Zolas Roman „Germinal“ das Metapher für soziale Kämpfe, und schließlich der fast sprichwörtliche Thermidor (Wärmemonat – Juli) für den Sturz der Gewaltherrschaft, nachdem Robespierre in diesem Monat des Jahres 1794 den Weg ging, den er anderen zuvor bereitet hatte.

Man sieht an diesen Beispielen, wie Kalendernamen in Geographie, Literatur und Politik zu Begriffen wurden, wie sich ihre Namen auf Länder, Orte, Personen und politische Ereignisse übertrugen. Auch in der Wirtschaft, und vornehmlich in der älteren Landwirtschaft, läßt sich feststellen, daß die Kalenderdaten hinter den Kalendernamen zurücktraten, daß sie zu festen Begriffen und Zeitmarken für begrenzte Saisonarbeiten wurden.

Eine besondere Bedeutung als landwirtschaftlicher Stichtag hatte der 24. Juni, Johannis, Schutzpatron allen Sommerobstes. Kirschen und alle Beerenfrüchte durfte man einst vom 24. Juni ab essen, mußte es aber an diesem Tage tun, und das galt vor allem von der Johannisbeere, hatte er sich doch, so ward es Legende, von ihr einst in der Wüste ernährt. Für eine ausgesprochen landwirtschaftliche und heute auch industrielle Saison, der Spargelernte, z.B. auch in Hamm und Büderich, dagegen galt dieser Tag als Schlußpunkt. „Am 24. im Junischwalm, verlassen Spargel uns und Nachtigall“ dächtete schon Liliencron, und heute ist das Spargelstechen am 24. Juni beendet, man läßt ihn dann ins Kraut schießen. Früher endete mit Johanni, dem 24. 6., auch das Torfstechen, damit die Torfstücke, zu Stapeln geschichtet, bis zum Herbst ihren hohen Wassergehalt verdunsten konnten. Kam man damit in die ersten Fröste, so wurde der Torf seiner Qualität nach fast wertlos. Damals wurde das Bier nur in der kühlen und kalten Jahreszeit gebraut und in Bayern innerhalb einer festbegrenzten Zeit, von Michaeli (29. 9.) bis 23. April.

Auch die Treidelschiffahrt auf dem Rheine hatte einmal einen bestimmten, von der Jahreszeit diktierten Schlußtag. Das war Martini, oder wie wir heute sagen würden, der 11. November, nach dem nur selten noch ein Treidelschiff gehalftert wurde. Feste Markttag u. ä. wurden nicht nach der numerischen Bedeutung des Tages, sondern nach den alten Kalendernamen benannt und waren so allgemein verständlich und geläufig. Dieser Brauch hat sich u. a. am Niederrhein erhalten mit dem Hubertusmarkt, der vielfach noch am 3. November abgehalten wird.



Winterzauber am Spee'schen Graben

Carl Vossen

Die Nachbarn auf der Insel

Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen London - Düsseldorf

1. König Karl II. verlegt seine Exilregierung nach Köln (1654–56)

In der Nähe der Towerbrücke, dem markanten Wahrzeichen des Londoner Hafens, findet man eine große Tafel, auf der die Häfen in aller Welt verzeichnet sind, mit denen Londoner Reedereien in Verbindung stehen. Man ist zunächst nicht wenig überrascht, neben Rotterdam, Hamburg und vielen weltbekannten Häfen auch den Namen Düsseldorf zu finden. Doch diese Beziehung zwischen der Hauptstadt des Britischen Empire und der Landeshauptstadt am Rhein ist keineswegs nur von Handelsinteressen bestimmt. Vielmehr läßt sie sich auf eine Freundschaft zurückführen, die bereits im 17. Jahrhundert begründet wurde. Was der Verfasser darüber in Erfahrung brachte, ist wohl interessant genug, um wieder in Erinnerung gerufen zu werden. Und vielleicht hätte Königin Victoria, als sie im vergangenen Jahrhundert gelegentlich einer Rheinreise ein wenig gelangweilt auf die Düsseldorfer Rheinfront schaute, dieser Stadt mehr Sympathie bekundet, wenn ihr die einst so herzliche Verbundenheit zwischen dem englischen Königshaus und der Düsseldorfer Residenz bewußt gewesen wäre.

Versetzen wir uns also in das 17. Jahrhundert. England wurde im Laufe seiner Geschichte nur selten von Kriegswirren heimgesucht. Zu den wenigen Kriegen, die im Lande selbst ausgefochten wurden, gehört die Auseinandersetzung König Karls I. mit dem Parlament. Jahrelang hatte er versucht, als absoluter Herrscher ohne das Parlament zu regieren. Diese der demokratischen Tradition des Landes der Magna Charta widersprechende Politik führte zum Bürgerkrieg zwischen den Königstreuen und den Parlamentariern unter Führung Cromwells.

Während dieser blutigen Auseinandersetzung in den Jahren 1642–49 ging die Familie des Königs außer Landes. Der älteste Sohn Karl, 1630 in London geboren, wurde 1646 nach Frankreich gebracht. Nach der Hinrichtung seines Vaters 1649 wandte er sich nach Schottland, wo er am 1. Januar 1651 in der alten Krönungsstadt Scone zum König der Schotten gekrönt wurde. Dann fiel er in England ein, wurde jedoch von Cromwell völlig besiegt. Erneut suchte er nun in Frankreich Asyl, mußte aber sein Gastland 1654 wieder verlassen, da sein Gegenspieler Cromwell Bündnisverhandlungen davon abhängig machte. Der Entschluß des Königs, nunmehr nach Deutschland ins Exil zu gehen, wurde von seiner Regierung begrüßt. So jedenfalls lesen wir bei Hyde, dem späteren Earl of Clarendon. Er hat sich als Staatsmann und Historiker einen bedeutenden Namen gemacht. Sein bekanntestes Werk ist die „History of the Rebellion and Civil Wars“. Clarendon war einer der maßgebenden Berater Karls II. während seines Exils in Frankreich und Deutschland. Ihm verdanken wir auch die farbigen Berichte über den Aufenthalt des Königs in Köln und Düsseldorf. Da sie bisher kaum bekannt wurden, seien sie nachfolgend in Übersetzung auszugsweise mitgeteilt.

Er ergab sich die Frage, welche deutsche Stadt als Residenz für den König in Betracht käme. Köln bot sich wegen seiner ausgezeichneten Lage an. Doch die Bewohner galten als stolz und aufsässig, in steter Auflehnung gegen Bischof und Fürst, und in religiöser Hinsicht so engstirnig, daß sie alle Protestanten aus der Stadt ausgewiesen hatten und außer dem römisch-katholischen Bekenntnis kein anderes zulassen wollten. Es bestand also nur geringe

Hoffnung, daß der König dort Residenz nehmen würde. Dazu kam, daß Köln der Hauptumschlagplatz für Wein war und einen ausgezeichneten Handel und Nachrichtendienst mit dem England Cromwells unterhielt.

Doch man unternahm eine Erkundungsfahrt und übernachtete unterwegs in Jülich, einer kleinen, schmutzigen Stadt, die kaum wert erscheint, Zankapfel zwischen so vielen europäischen Häusern gewesen zu sein. In Köln wurden sie mit allem Respekt und einem über Erwarten großen Pomp empfangen. Köln ist eine sehr angenehme, an den Ufern des Rheines gelegene Stadt, von großer Ausdehnung und mit schönen, ansehnlichen Gebäuden. Einer der amtierenden Konsuln äußerte, er stamme in direkter Linie von einer römischen Patrizierfamilie ab, die seit Begründung der römischen Colonia hier ihren Sitz habe. Der Fürstbischof residierte nicht hier, sondern hält seinen Hof im Schlosse zu Bonn.

Die Bewohner sind viel höflicher als zunächst behauptet wurde. In ihrer Ehrerbietung gegenüber dem König gingen sie so weit, daß sie sich bereit erklärten, ihm nach Wunsch jede Unterkunft, über welche die Stadt verfüge, zu überlassen. Auf diese Weise erleichterten sie seinen Entschluß, seinen Hof in Aachen aufzulösen.

Im Protokoll des Kölner Senats aus dem Jahre 1654 findet sich unter dem 7. Oktober die Eintragung: Der König in Schottland nebst der verwitweten Prinzessin von Oranien wird heute abend hier eintreffen. Die Wache soll vermehrt, Ehrensüsse sollen abgefeuert werden, und der Bürgermeister wird gebeten, die königlichen Personen mit gebührenden Komplimenten zu empfangen und ihnen nach Gutdünken Wein usw. zu spendieren. Thurloe, wohl ein Höfling, beschreibt den Empfang des Königs in Köln in einem Brief vom 20. 10. 1654 wie folgt:

Die Stadtväter empfangen ihn mit 30 oder mehr Kanonenböllern bei seinem Eintreffen. Am nächsten Tage ehrten sie ihn durch feierliche Ansprachen sowie die bei derartigen Anlässen übliche Überreichung von Wein in Krü-

gen. Einige Tage darauf wurde auch der königlichen Prinzessin diese Ehre zuteil. Am besten gefiel uns jedenfalls die freundliche Aufmerksamkeit, in Seiner Majestät Keller zwei köstliche Fuder des erlesensten Weines rollen zu lassen. Mit einem Wort, die Kölner sind sehr nett. In dieser Woche wollen sie den König und die Prinzessin zu einem Banquett ins Rathaus einladen.

Auch die Jesuiten hießen den König in ihrem Kolleg mit zahlreichen Ansprachen und Gaben willkommen. Überhaupt zeigte sich die Kölner Bevölkerung von einer so angenehmen Seite, daß der König sich sehr bald entschied, in Köln zu bleiben. Zur Hofhaltung standen ihm allerdings nur bescheidene Mittel zur Verfügung. Trotzdem war der König guter Dinge. Seine Vergnügungssucht und vor allem seine Vorliebe für Frauen waren bald allgemein bekannt. Karls Charakter bereitete dem Earl of Clarendon nicht geringes Unbehagen. Er selbst war nämlich ein ernster, unermüdlich tätiger Mann. Seine Moral war untadelig. Mit einer gewissen Bitterkeit bemerkt er deshalb: Die in der Familie veranlagten Schwächen waren bei Karl besonders ausgeprägt. Wieviele Briefe müßte der König schreiben, aber er schwingt sich nur selten dazu auf!

Sogleich nach seiner Ankunft in Köln sandte der König Botschaften an die benachbarten Fürstenhäuser, in denen er um Überweisung des Geldes bat, das sie ihm auf eigenen Entschluß zugebilligt hatten. Der Herzog von Neuburg übersandte aus Düsseldorf den auf ihn entfallenen Anteil sehr bereitwillig, zugleich mit dem Ausdruck größter Hochachtung und Verbundenheit. Bei der Gelegenheit gab er zu verstehen, er würde sich glücklich schätzen, wenn ihm die Ehre zuteil würde, den König und seine Schwester in seinem Schloß als Gäste zu sehen.

Und nun folgt die Schilderung der für die Beziehungen Düsseldorf – London so bedeutsamen Begegnung. Düsseldorf liegt nur eine kleine Tagereise von Köln entfernt, und die königliche Prinzessin mußte ohnehin ihren Weg über Düsseldorf nehmen, wenn sie durch das Rheintal nach Holland zurückkehren wollte.

Merkwürdig ist, daß der Herzog sich jeder offiziellen Einladung enthielt. Der Besuch konnte nämlich erst stattfinden, wenn gewisse Formalitäten des Zeremoniells geregelt waren. In der Hinsicht sind die Deutschen genauer und unnachgiebiger als jedes andere Volk in Europa.

Der Gesandte, der die Anregung für den Besuch überbrachte, beschränkte sich im übrigen darauf, Seiner Majestät und Ihrer Königlichen Hoheit anlässlich ihrer Ankunft in den Rheinlanden des Herzogs beste Wünsche zu übermitteln. Er war jedoch hinsichtlich der erwähnten Formalitäten wohl instruiert worden, und zwar handelte es sich um zwei entscheidende Punkte:

Einerseits sollte der König bei ihrem ersten Beisammensein wenigstens einmal dem Herzog seine Reverenz erweisen (should at least once treat the duke with altesse). Andererseits würde der Herzog der königlichen Prinzessin den Gruß entbieten. Ohne diese Einwilligung würde ein Treffen nicht zustandekommen.

Nun waren sowohl der König wie seine Schwester natürlicherweise durchaus auf neue Eindrücke und Festlichkeiten bedacht. Der König legte zudem Wert darauf, daß ihm die deutschen Fürsten höflich und respektvoll entgegenkämen. Unter ihnen gab es nur wenige, die, was ihren Machtbereich anbelangt, bedeutungsvoller waren als der Herzog von Neuburg. Jedenfalls gab es keine eindrucksvollere Persönlichkeit als ihn. Er stellte sich auf eine Ebene mit den Kurfürsten, und man bedeutete dem König, daß selbst der Kaiser den Herzog mit Ehrerbietung behandle. Seine Majestät sah also keine Bedenken, ihm die gleiche Ehre zuteil werden zu lassen.

Die Frage der Begrüßung der königlichen Prinzessin hatte jedoch einen etwas anders garteten und zugleich delikaten Charakter. Seit der Zeit ihres Eintreffens in Holland war die Reverenz ihr gegenüber so gewissenhaft eingehalten worden, daß der alte Prinz von Oranien, ihr Schwiegervater, in dieser Hinsicht für sich keine Ansprüche erhob. Da jedoch diese Zeremonie nur auf der Landessitte beruhte und der Herzog von Neuburg ein souveräner Fürst war,

dem niemand in Deutschland zu gebieten hatte, und dessen Gesandter vor dem Kaiser stets bedeckt blieb, hielt es der König im Einverständnis mit Ihrer Königlichen Hoheit für angebracht, daß der Herzog ihr den Gruß entbiete.

Da nun all diese Punkte ohne viel Aufhebens bereinigt waren, begleitete der König gegen Mitte Oktober seine Schwester auf dem Wasserwege nach Düsseldorf. Sie trafen dort nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ein. Der Herzog und die Herzogin warteten am Ufer bereits auf sie. Man tauschte nun gegenseitig Höflichkeiten und Komplimente aus. Der König, die Prinzessin sowie Herzog und Herzogin bestiegen sodann eine Kutsche des Herzogs, während das Gefolge sich auf die übrigen Wagen, die bereit standen, verteilte. Am Schloß, das ganz nahe gelegen war, stieg man aus. Seine Majestät und die Prinzessin wurden zu ihren Gemächern geleitet, während sich Herzog und Herzogin sogleich in ihre Räume zurückzogen, wo sie sich umkleideten. Sie statteten dem König erst etwa eine halbe Stunde vor dem Abendessen ihren Besuch ab, und nicht, bevor der König und die Prinzessin ihrerseits ihre Huldigung entboten hatten.

Das Schloß ist ein sehr fürstliches Gebäude. Es war die Residenz des Herzogs von Cleve. Dieses Herzogtum fiel ebenso wie das von Jülich erst kürzlich an weibliche Erben. Zwei dieser Erben waren die Mutter des Kurfürsten von Brandenburg und des Herzogs von Neuburg. Als alle, die Anspruch erhoben, das Gebiet anektiert hatten, das im Hinblick auf ihr Territorium günstig lag, verblieb das Gebiet von Düsseldorf weiterhin bei Neuburg. Der Vater des jetzigen Herzogs, der bei der damaligen Auseinandersetzung der reformierten Religion anhing, sah sich einem ihm überlegenen Haus Brandenburg gegenüber, das den Prinz von Orange und die Staaten als entschiedene Bundesgenossen auf seiner Seite hatte. Darauf wurde er nun römisch-katholisch, um den Kaiser sowie den König von Spanien als starke Bundesgenossen zu gewinnen. Und tatsächlich erhielt er die Unterstützung, die er erwartete. Gleichzeitig übergab er seinen Sohn, der damals



Gewiß ein schöner Anblick, doch wir alle sollten die hungernden Tiere im Winter nicht vergessen

noch sehr jung war, den Jesuiten zur Erziehung. Aufgrund dieser Erziehung hing der jetzige Herzog der römischen Religion mit einem Eifer an, der noch über das sonst übliche Maß an Engherzigkeit hinausging.

Er war ein hervorragend gebildeter Mann. Manieren und Auftreten verrieten beste deutsche Erziehung. Sein gewandter Umgang und seine Redeweise hatten französischen Charakter, wurden jedoch durch eine den Deutschen eigene, etwas schwerfällige Würde in Zucht gehalten. Alles in allem war er ein sehr fein gebildeter Fürst mit besten Umgangsformen und einem guten Charakter. Auch in seinen Bewegungen lag eine würdevolle Anmut. Der Herzog war damals über Dreißig. Verheiratet war er mit der Schwester des damaligen Königs von Polen. Dieser Ehe entstammte nur eine Tochter. Neuerdings war er nun mit der Tochter des Landgrafen von Hessen-Darmstadt verheira-

tet, die mit ihrer Heirat römisch-katholisch wurde. Sie besaß keine auffallenden Merkmale von Schönheit. Auch war sie der französischen Sprache nicht mächtig und ließ die Lebhaftigkeit vermissen, die zur Unterhaltung beiträgt. So spielte sie bei dem Feste eine ziemlich passive Rolle.

Alle Vorbereitungen ließen eine großartige und glanzvolle Unterhaltung der Gäste erwarten. Das galt ebenso für die Tafeln, an denen die Damen und Herren des Hofes Platz nahmen als auch für den Tisch, der für Seine Majestät nebst Schwester sowie den Herzog und die Herzogin reserviert war. Entsprechend der deutschen Sitte dehnten sich die Mahlzeiten sehr aus. Zwischendurch gab es verschiedene musikalische Darbietungen, und zwar sowohl Instrumental- wie auch Chormusik. Der neuartige Klang dieser Musik unterschied sich sehr von der, welche Seine Majestät zu hören gewohnt

war. Es gab Wein in Fülle, aber niemand nötigte zu trinken, wenn man nicht danach verlangte. Der Herzog selbst haßte Excesse jeglicher Art.

Nachdem man so zwei Tage miteinander zugebracht hatte, nahm man Abschied. Der König knüpfte in dieser Zeit eine enge Freundschaft mit dem Herzog an, die auch in Zukunft bestehen blieb.

Soweit die anschauliche Schilderung Clarendons. Sie wird wertvoll ergänzt durch eine Abhandlung von R. Hassencamp „Über die Versuche des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm, König Karl II. von England auf den Thron zurückzuführen“. Darin heißt es u. a.: „Man würde nun irren, wenn man annähme, daß diese Tage des Besuchs nur mit Festlichkeiten und Vergnügungen ausgefüllt gewesen seien. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß damals schon die Grundzüge jener Pläne entworfen wurden, welche die beiden Fürsten in noch nähere Verbindung bringen sollte. Philipp Wilhelm war ein Fürst, der einen gewissen Sport darin suchte, sich in den Sphären der Hohen Politik zu bewegen, und diese Neigung wurde von Charles II, der wie die meisten Könige im Exil leichtgläubig war und jeden Hoffnungsschimmer begierig auffing, in geschickter Weise ausgenutzt. So bildete sich das eigentümliche Projekt aus, daß Philipp Wilhelm eine Allianz der katholischen Fürsten unter dem Vorsitz des Papstes ins Leben rufen sollte, um Charles auf den Thron zurückzuführen. Dafür sollte dieser in erster Linie eine Beseitigung der Härten der gegen die Katholiken in England bestehenden Strafgesetze und die Gleichstellung mit der herrschenden protestantischen Kirche bewilligen. Daß diese Pläne zuerst bei der Zusammenkunft in Düsseldorf entworfen worden sind, schließe ich daraus, daß die ersten Andeutungen über das Projekt in die Zeit unmittelbar nach der oben erwähnten Zusammenkunft fallen.“

Clarendon schreibt in diesem Zusammenhang: Eines Tages sandte der Herzog von Neuburg eine Botschaft an den König, die besagte, daß Kardinal Chige zum Papst gewählt worden sei. Der Herzog fügte hinzu, der König

habe Anlaß, sich darüber zu freuen. Am folgenden Tage suchte der Herzog den König persönlich auf, um ihm zur Wahl des neuen Papstes Alexander VII. zu gratulieren, da dieser ihm gewiß beistehen würde. Der Herzog kannte nämlich den neuen Papst aus der Zeit, da dieser Nuntius in Köln war. Als sie sich damals über die Rebellion unterhielten, nahm der Nuntius sehr erregt dagegen Stellung. Der Herzog eröffnete ihm dann seinen Plan, einen Gesandten zum Papst zu schicken. Der König zeigte sich sehr erfreut über die Freundlichkeit des Herzogs und überließ es ihm, alle ihm gut dünkenden Schritte zu tun (obwohl er sich selbst wenig von einer Intervention versprach, da er nicht zu hoffen wagte, daß der neue Papst hochherziger als der alte sein würde). Tatsächlich brachte der Gesandte, als er von Rom zurückkehrte, nichts anderes mit als ganz allgemein gehaltete gute Wünsche für die Wiedereinsetzung des Königs. „So war jener Versuch des bergischen Herzogs, auf den Gebieten der Hohen Politik Lorbeeren zu ernten, kläglich gescheitert“ (Hassencamp). Der König hat jedoch die ehrlichen Bemühungen des Pfalzgrafen zu seinen Gunsten nicht vergessen. Er blieb dem Fürsten in freundschaftlicher Gesinnung verbunden und übertrug diese Gunst später auch auf seinen Nachfolger Jan Wellem.

Über den Aufenthalt des Königs in Köln ließe sich noch vielerlei berichten. Doch würde das über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen. Erwähnt sei lediglich noch, daß der König etwa 1½ Jahre in der Domstadt blieb. Cromwell hatte sich inzwischen mit Frankreich verbündet und griff nun Spanien an. Darauf verließ Karl am 8. März 1656 Köln, um in Brüssel mit spanischen Ministern Besprechungen zu führen. Im Verlaufe dieser Verhandlungen nahm der König seinen Wohnsitz in Brügge. Von dort richtete er ein Dankschreiben an die Stadt Köln, in dem er sich für alle dort empfangenen Wohltaten bedankt. Der Kölner Senat andererseits beschließt laut Protokoll vom 28. 6. 1660 anläßlich der Restauration eine „congratulatio“ an den wieder eingesetzten König. (Fortsetzung folgt)

W. Schürmann

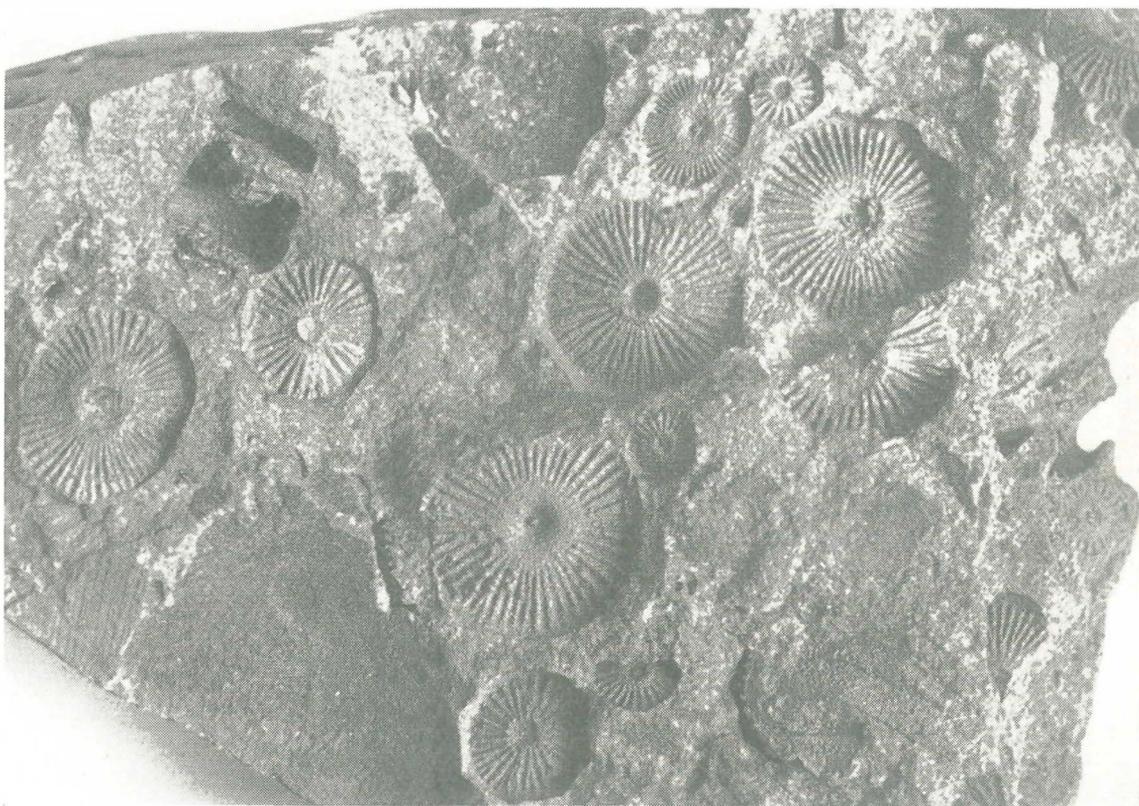
Rheingerölle erzählen

Gegenüber den Düsseldorfer Hafenanlagen, wo am Gleithang vor den Oberkasseler Wiesen der Strom bedächtiger hinfließt als im Stromstrich, auf der Verkehrsstraße der Rheinschiffahrt, hat sich eine gewaltige Kiesbank abgelagert. Bei niedrigem Pegelstand streckt sich die Bank weit in den Strom, hin und wieder von Spaziergängern als ungewohnte Steinwüste neugierig betrachtet, meist aber von Kindern besucht, die die plattesten Steine über das Wasser „flitschen“ lassen.

Vor Jahren hat ein emsiger Gesteinsforscher einmal behauptet, man könne am Düsseldorfer Rheinufer 84 verschiedene Gesteine feststellen.

Ob die Zahl zutrifft, mag eine Frage der Definitionen und Gliederungen bleiben, über die sich nicht streiten läßt. Jedenfalls sind die von der Arbeit des Wassers und gegenseitigem Schliff gleichmäßig gerundeten Rheinkiesel hinsichtlich Struktur, Färbung und Beschaffenheit der Oberfläche von großer Mannigfaltigkeit. Man sieht dies dem Geröll nicht an, wenn es, von dünner Schlammschicht gleichmäßig grau gefärbt, die Steinbank bedeckt.

All diese Gesteine sind Dokumente von der langen Reise des Rheinstroms, wozu auch die Bäche und Flüsse seines Einzugsgebietes ihren Beitrag zugesteuert haben. Da liegen grüne,



Stilglieder von Seelilien aus dem tropischen Devonmeer im Altertum der Erde

graue und blaugraue, oft auch durch chemische Beimengungen dunkel gefärbte Grauwacken des Rheinischen Schiefergebirges. Vom Nordrand der Eifel berichten rote Buntsandsteine, manchmal in Form von Konglomeraten mit runden, nußgroßen Gesteinsbrocken anderer Farbe verkittet. Schwarze, braune und rote Kieselgesteine mögen aus dem Lahngbiet stammen, heller und schwärzlicher Kalkstein aus dem Bergischen Land und aus den geologischen Mulden der Eifel. Spröde Schalen dunklen Brauneisensteins lassen sofort die Herkunft vom Abbruch der Niederrheinischen Bucht im Osten unserer Stadt erkennen. Und von dem heute schlafenden, einst in der Braunkohlen- und Eiszeit aufflammenden Vulkanismus in der Eifel, im Westerwald und im Siebengebirge erzählen die Brocken von Basalt, Porphyry und Trachyt. Nur die schönen weißen Quarze verraten nichts von ihrer Herkunft: sie kommen im ganzen Stromgebiet als „Gänge“ in vielen Felsarten vor.

Es ist ein lehrreicher Zeitvertreib, unter den Steinen der flachen Bank suchend und ordnend zu wandern, die schönsten und eigenartigsten Stücke auszuwählen und vielleicht zu Hause zwischen die Blumen des Fensters oder des Gartens zu legen. Dem, der besondere Ausdauer zeigt, wird vielleicht auch einmal das Glück zuteil, einen bunten, vom Strom schon geschliffenen Achat zu finden.

Ungleich interessanter und in ihrer Aussage präziser werden die Funde von Gesteinen, wenn diese selbst Lebensspuren enthalten, wenn sie Einschlüsse aus vergangenen Epochen der Erdgeschichte zeigen, Abdrücke und Steinkerne urweltlicher Pflanzen und Tiere. Man ist erstaunt, welche Versteinerungen man am Oberkasseler Rheinufer finden kann, die zum Teil über Hunderte von Stromkilometern den Weg zu uns gefunden haben.

Da liegt, sauber aus dem umgebenden Gestein herauspräpariert, die hochgewölbte Schale einer „Gryphaea“, einer Austernart aus der Jurazeit. Vor etwa 150 Millionen Jahren hat sie in dem Meer gelebt, das damals das heu-

tige Schwabenland bedeckte. Neben ihr haben riesige Fische die Wogen durchpflügt, und in Strandnähe flog der im Kiefer noch bezahnte Urvogel, der Archäopteryx. Der Neckar, der bei Hochwasser größte Zufluß des Rheins, mag sie aus den Schichten der Schwäbischen Alb ausgewaschen haben. Das dunkle Bruchstück eines gleichaltrigen Ammonshorns, noch fest mit dem umgebenden Gestein verkittet, hat die gleiche Strecke auf dem Flußboden rollend zurückgelegt, bevor es in Oberkassel strandete.

Aber noch weit ältere Zeugen der Erdgeschichte begegnen uns. Ein Hammerschlag spaltet ein flaches rötliches Geröll, und unsere erstaunten Augen sehen plötzlich viele kleine Rädchen im Stein abgedrückt, fast wie versteinerte Gänseblümchen anzusehen. Das sind Stielglieder von Seelilien. Der Name trägt. Es waren keine Blumen, sondern mit den Seesternen und Seeigeln verwandte Stachelhäuter,



Gestein aus Schneckenhäusern:
Hydrobienkalk der Braunkohlenzeit

deren zart gegliederter Körper mit einem langen, biegsamen Stiel am Meeresboden oder an Treibholz angeheftet war. Nach dem Tode des Tieres sind die Stiele zerfallen. Ihre einzelnen Glieder bedecken versteinert oft ganze Schichtflächen. Der Volksmund hat die auffallenden Gebilde „Bonifatius-Pfennige“ oder auch „Mühlsteinchen“ genannt. Versteinerte Kopfstücke der Tiere gehören zu den von Sammlern am meisten geschätzten paläontologischen Kostbarkeiten. Daß in verborgenen Tiefseebereichen unserer Ozeane heute noch Nachkommen dieser eigenartigen Tierklasse leben, weiß man erst seit 125 Jahren. Unsere „Mühlsteinchen“ vom Düsseldorfer Rheinstrand stammen aus einem Meer, das vor etwa 350 Millionen Jahren im Altertum der Erde seine Sand- und Kalkschichten abgelagert hat. Heute bilden die gepreßten, erhärteten und gehobenen Schichten die Felsen der Eifel und des Bergischen Landes.

Etwa ebenso alt sind zierliche Stämmchen und wabenartige Stöcke von Korallen in den Rheingeröllen, die wahrscheinlich aus dem Mittellauf des Stromes stammen. Sie erzählen von einem warmen Tropenmeer, das einst über unserer Heimat flutete, von einer Zeit, als es noch keine höheren Tiere gab, als die Pflanzenwelt zaghaft den ersten Schritt vom Meer auf das Festland wagte. Ihnen zugesellt sind in gleichen Gesteinen nicht selten Muschelwürmer, „Brachiopoden“, wie sie der Zoologe nennt. Sie haben zweiklappige Kalkschalen wie Muscheln. Im Gegensatz zu diesen ist aber jede Schale zweiseitig symmetrisch, und der organische Aufbau beider Tierklassen ist ganz verschieden. Sehr hübsche Formen gibt es darunter, verziert mit Rippen und Rillen, manchmal mit flügelartigen Flanken, im Umriß Schmetterlingen vergleichbar. Heutige Formen dieser Lebewesen, die zu den ältesten der Erde gehören, findet man selten noch an einigen entlegenen Stellen der Weltmeere.

Aber der Transport der Schotter von weiter nach Düsseldorf kann auch auf andere Weise erfolgt sein als stetig rollend auf dem Flußboden unter dem Antrieb des Wassers. Ein eigenartiger flacher Stein fällt uns auf, der gar



Pflaster versteinerter Muscheln und Brachiopoden auf der Schichtfläche im Kalkstein

nicht in die runde Gesellschaft paßt, denn seine Kanten sind nur schwach abgeschliffen. Er ist an der Oberfläche löcherig, fast wie Bimstein anzusehen. Blicken wir aber genauer hin, so erkennen wir, daß der ganze Stein aus winzigen, verkitteten Schneckenhäusern besteht. Die Schnecke, die den wissenschaftlichen Namen „Hydrobia“ führt, war ein Süßwasserbewohner, der im Mainzer Gebiet ganze Gesteinsschichten, Hydrobienkalk, aufgebaut hat. Das war etwa zu der Zeit, als sich in unserem engeren Heimatgebiet die Braunkohlenmoore bildeten, vor rund 25 Millionen Jahren. Die Geologen rechnen diese Formation schon zur Neuzeit der Erdgeschichte.

Wir kennen also mit größter Wahrscheinlichkeit die Herkunft unseres Fundstückes. Wie aber kommt der nicht abgerollte Block an unser Ufer? Man kann es sich so erklären, daß das Gesteinsstück im Eis eingefroren war oder, vom



Ufer abgedrückt, auf einer Scholle lag und auf diese Weise, geradezu als Expreßgut, die Reise nach dem Norden angetreten hat.

Die Zeit und das geologische Geschehen gehen weiter. Einmal wird wieder ein Hochwasser die Geröllbank am Rhein abräumen, und die runden Zeugen des Stromes werden weiter nach der Mündung ihren rollenden, knirschenden Weg nehmen. Dann werden wieder neue bunte Steine das Ufer bedecken, unter ihnen manche, die wieder andere Kunde aus Urtagen der Erde und vom Schicksal der Felsen zu uns Menschen bringen und uns zum Nachdenken über die älteste Geschichte unserer Heimat anregen.

◀ Steinkerne und Abdrücke von Brachiopoden (Spiriferen und Rhynchonelliden) der ältesten Devonzeit

Vor hundert Jahren:

Beißend mit viel schlechten Zähnen . . .

Als sich 1862 die deutschen Altertumsforscher in der alten schwäbischen Reichsstadt Reutlingen versammelt hatten, gab ihnen der Vorstand, Graf Wilhelm von Württemberg (damals Gouverneur der Bundesfestung Ulm), auf seinem benachbarten romantischen Felsen-schloß Lichtenstein (durch Hauffs Roman bekannt geworden) ein Fest. Heitere Spiele ergötzen neben erlesenen Speisen und Getränken die Teilnehmer, und noch lange machte dieses „Spottlied auf die Alterthümer“ die Runde:

„Beißend mit viel schlechten Zähnen
Braten, Hummer und Salat,
saßen einst die deutschen Forscher
auf dem Lichtenstein zu Rat.

Herrlich sprach ein Herr aus Sachsen,
schaut mein grün Gewölb sich an
und chinesenhaften Alters
ist bekanntlich mein Porz'lan.

Meine Burgen, meine Dome,
sprach ein Rheinsalm, sind mein Ruhm.
Und die Judengass' zu Frankfurt
ist ein schönes Altertum.

Alter Städte hohe Giebel,
sprach der Bayer, nenn' ich mein.
Doch mein Stolz aus alten Zeiten
Nürnbergs Trichter muß es sein.

Wilhelm drauf, der mit den Beinen,
Württembergs erlauchter Graf,
sprach: dies Land hat keine Trichter,
sein Porz'lan ist auch nicht brav.

Doch ein Kleinod hält's verborgen,
daß in jedem Wald und Flur,
Ihr ein uralt Wirtshaus findet,
Altgermaniens schönste Spur.

Und es sprach der Herr aus Sachsen,
der aus Bayern und vom Rhein:
Lieber Graf, im ganzen Reiche
wird dies wohl dasselbe sein.

Zehnmahlhunderttausend Kneipen
manche neu, doch mehr noch alt,
bilden Deutschlands große starke
älteste Zentralgewalt.“

(Mitgeteilt von Hanns Maria Braun)

Neue Männer im Flughafen

Freiherr v. Buddenbrock tritt in den Ruhestand

Ende vergangenen Jahres hat Direktor Friedrich Frhr. v. Buddenbrock die Düsseldorfer Flughafengesellschaft verlassen, um im Alter von 68 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Auf einem Empfang zu Ehren des Flughafendirektors würdigte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Ministerialdirigent Tapolski, in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens und des Luftverkehrs die Verdienste Frhr. v. Buddenbrocks um die Luftfahrt, der er seit fünf Jahrzehnten verbunden ist.

Seitdem er 1916 als Seeoffizier der kaiserlichen Marine Flugzeugführer wurde, steht er aktiv im Dienst der Luftfahrt. Die zwanziger Jahre sahen ihn als Betriebsleiter und Flugzeugführer in Kolumbien beim damaligen Condor-Syndikat, dessen Geschäftsführung und Vertretung in Berlin er ab 1928 innehatte. In dieser Eigenschaft gehörte er gleichzeitig der damaligen Deutschen Lufthansa an und war ab 1929 Leiter des Lufthansa-Seeflugdienstes und ab 1934 bis zum Kriegsende Leiter des Atlantik-Flugbetriebes der Lufthansa.

In der Nachkriegszeit war er u. a. Geschäftsführer und Berater bei den Orient-Airways in Karachi, bis er im Mai 1953 zum Geschäftsführer der Düsseldorfer Flughafengesellschaft ernannt wurde. Unter der Leitung Frhr. v.

Buddenbrocks hat der Flughafen Düsseldorf eine damals noch kaum voraussehbare, erfolgreiche Entwicklung genommen und ist während der Amtszeit des nun scheidenden Direktors zu einem der wichtigsten Luftverkehrsknotenpunkte auf dem europäischen Kontinent geworden. Das Jahr seines Amtsantritts in Düsseldorf schloß noch mit einer Passagierzahl von 184 000 ab. 1962 wurde ein Zahl von etwa 1,1 Million Fluggäste erreicht.

Frhr. v. Buddenbrock hat sich um die internationale Luftfahrt und die Entwicklung des Düsseldorfer Flughafens große Verdienste erworben. Sein Abschied vom Flughafen Düsseldorf, in dessen Dienst er seine Kenntnisse und Erfahrungen und seine unermüdliche Tatkraft stellte, wird ihm gewiß nicht leicht fallen.

Die Leitung des Flughafens wird künftig von den Direktoren Theo Vorspel und Dipl.-Ing. Heinz Trautwein wahrgenommen, die bereits am 23. 5. 1961 zu Geschäftsführern der Düsseldorfer Flughafengesellschaft bestellt worden waren.

Theo Vorspel trat nach einer langjährigen Tätigkeit als selbständiger Industrie- und Handelskaufmann im Jahre 1939 in den Dienst der Düsseldorfer Stadtverwaltung. Im Jahre 1952 trat er vom Rechnungsprüfungsamt der Stadt

Düsseldorf zur Flughafengesellschaft über und wurde 1953 zum kaufmännischen Prokuristen ernannt. Seit 1961 ist er Geschäftsführer und kaufmännischer Direktor.

Seit 30 Jahren der Luftfahrt verbunden und heute noch Flugzeugführer, ist Dipl.-Ing. Heinz Trautwein nach dem Studium an der Techni-

schen Hochschule Aachen und nach Wahrnehmung von Verbandsaufgaben in der Industrie mehrere Jahre in der Luftfahrtabteilung des Bundesverkehrsministeriums tätig gewesen. 1956 trat er als Prokurist in die Düsseldorfer Flughafengesellschaft ein. 1961 wurde er Geschäftsführer und technischer Direktor.

Die letzte Seite

Düsseldorfer Platt

Büttemarsch on Maskeball

Elferrat en alter Frische,
Büttemarsch on Maskeball –
Knatschverdötscht sind alle Jecke:
Pritscheschlach on Proppeknall!
On e neckisches Marieche,
Herzerfreschend aazösenn,
Sprengt met kessem Stippefötsche
Danzend en dä Saal herenn!

Plötzlech jubelt laut de Jeije:
Klengt ne Walzer dann vom Strauß,
Hält et heh op Stöhl on Bänke
Keene Jeck mieh länger aus.
Schunkelt froh die ganze Ronde
Ben ech heiter wie ne Jong.
Selich, wenn ech dann em Trubel
Noch e lecker Schnüßke fong!

Herrlech, wie sech jetz mie Mädche
Fröhlech läht en minne Ärm,
On em Jubel aller Jeije
Wöhd et ons mol kalt, mol wärm.
Samba, Cancan on ne Walzer,
Ach, ech feng dat wunderbar:
Jlökklech danz ech met däm Rotzich
Dorch die bonte Jeckeschar!

Elferrat on alle Jecke
Danze, schunk'le – on diss Nacht
Wöhd met heiterem Jelächter
Bis zum Morje dorchjemacht.
Locke Jeije, Klarinette
Schelmesch op zom Karneval,
Spreng ech lachend met mie Mädche
Fröhlech dorch dä helle Saal!

Peter Rhein

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller), Tel. 44 31 05, Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, aus auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wider. Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01 — Anzeigenverwaltung Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis 36,— DM oder monatlich 3,— DM.

Gerade will sich Pitter als Katzenentferner en gros selbständig machen, da kommt schon der erste Rückschlag! Die erste Familie, die mit den vier Kätzchen, die er fortbrachte, ruft ihn herein: Pitter, kick dich doch ens da Bildche bei ons en de Köch an!

In der Küche sitzt Alt-Pussi und neben ihr schnurrend ihr getreues Ebenbild, Klein Pussi von Kappes-Hamm!

„Ich meen“, sagt die Frau erstaunt, „die Katzen wäre all dod? Doför hammer mer doch allerhands Geld ge-gove?“

„Dat is so“, kontert Pitter. In der Vernichtungsanstalt, da ist manchmal Hochbetrieb. Da kann et vorkommen, dat een Katz mal entwischt. Aber für den Schaden komm ich natürlich auf“, beruhigt der geschäftstüchtige Pitter. „Ich nehm sie als gleich wieder mit.“

Inzwischen hat Pitter noch drei andere Katzen fortzubringen. Kappes-Hamm und Lörick fallen jetzt als Endstation aus. Es muß eben etwas weiter liegen.

Aber warum liegt denn Düsseldorf in einem Kranz von schönen Dörfern? Also auf nach Üdesheim. Und es ist gerade als hätten die Bauern dort auf Pitter und seine Katzen gewartet. Dort gibt es viele Ställe, viele Mäuse und zu wenig Katzen.

Pitters Geschäft ist gerettet, es blüht. Es kommen keine Klagen mehr. Keine Pussis kehren mehr zurück. In Üdesheim ist es ja auch schön.

Und Katzen sind lebenskluge Tiere. Sie bleiben im ländlichen Paradies. In der guten Landluft neben dem immer gefüllten Milchsüsselchen gleich an der Quelle im Stall gedeihen sie prächtig.

Und sollte selbst ein altstädter Altbesitzer mal nach Üdesheim kommen, er würde aus seinem bescheidenen Möhrken niemals den stolzen Dorfmoehren wiedererkennen, der selbst dem bissigsten Dorfköter nicht aus dem Wege geht.

Aber Pitter denkt, mit Katzenvertrieb, selbst en gros, kann mer sich kee Fahrrad koofe...

„Große“ Karnevats-Gesellschaft 1890

Vorverkauf:

Verkehrs-Verein
Wilhelmplatz, Rheinbahnhof
Konzert-Direktion Krauss
Königsallee 68
Weinkellerei Peter Busch
Flingerstraße 1
Konditorei Karl Simon
Nordstraße 41

Veranstaltungen:

Sitzungen:

Sonntag, 10. 2.
Sonntag, 17. 2.
Sonntag, 24. 2.
Beginn: 17.11 Uhr
Ende: 22.11 Uhr

Bälle:

Samstag, 23. 2.
Beginn: 20 Uhr,
bis zum Wecken
Rosenmontags-Redoute
Beginn: 18 Uhr,
bis zum Wecken

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausshank Schlösser

PACHTER
HERMANN SCHÜTZDELLER

DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 259 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLÖSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Februar 1963

Vereinsheim „Brauereiausshank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, den 5. Februar

PRESSE-SCHAU · Ernst Meuser
Wir ehren den Alt-Düsseldorfer Kunstmaler und Restaurator

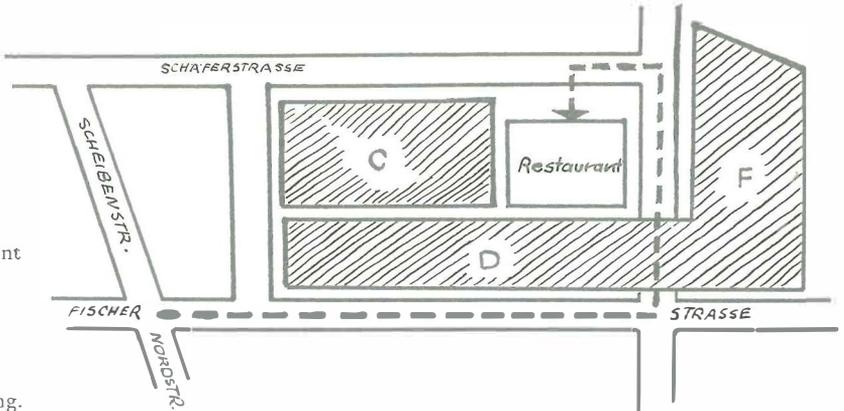
Wilhelm Christens

der am 25. Januar 1963 85 Jahre alt wurde,
durch eine Verkaufsausstellung
Einführende Worte: Paul Kurtz

Dienstag, den 12. Februar

Närrische Herrensitzung

im
Kongreß-Hallen-Restaurant
Fischerstraße (19 Uhr)
Einführung von Gästen
gestattet!
Parkplätze stehen
ausreichend zur Verfügung.
Eintrittskarten siehe Seite XIII!



Seit 6 Generationen **Carl Maassen**

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad
Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
Reparaturen, Zahlungerleichterung

Am Wehrhahn 65 Fernruf 3523 48

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DUSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 7 25 96/97

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Seit 1841

KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Dienstag, den 19. Februar

Unser beliebter Sing-Abend:

Wir singen lustige Volks- und Fastnachtslieder

Donnerstag, 21. Februar

Kostümfest- Altweiber- fastnacht

selbstverständlich wieder im
Restaurant ZWEIBRÜCKER HOF an der Königsallee

Es wird wie immer wieder das Fest des Jahres! Alle Heimatfreunde mit ihren Familienangehörigen und Freunden sind herzlich eingeladen. Seien Sie versichert, es wird alles getan, um Ihnen frohe Stunden zu bereiten. Honorieren Sie unsere großen Bemühungen, indem Sie beide Feste zahlreich besuchen.

KARTEN-VERKAUF für die Veranstaltungen am 12. Februar cr. (Herrensitzung) und 21. Februar cr. (Altweiberfastnacht):

Herrensitzung: Eintrittskarten 4,— DM. Verkauf nur dienstags im Vereinsheim.

Altweiberfastnacht: Eintrittskarten für Mitglieder 3,— DM, für Gäste 5,— DM. Verkauf dienstags im Vereinsheim oder bei den Kartenverkaufsstellen: HEINERSDORFF AM OPERNHAUS, Alleestr. 24, Ruf 1 08 88 — Konzertdirektion W. Krauß, Königsallee 68 (Eing. Grünstr.), Ruf 2 66 03 — Peter Busch, Flingerstr. 1, Ruf 1 35 18 — Restaurant „Zweibrücker Hof“ an der Königsallee, Ruf 2 06 56 — sowie an der Abendkasse

Dienstag, den 26. Februar

Fastnachts-Dienstag

keine Vereinsveranstaltung!



BOSCH - BATTERIE

hochformiert

starkfest

langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 78 62 21



Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 44135

Schärfer sehen Wesche gehen!

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collebachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 48 88

Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 24 33

Täglich von 9—13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 Inh. Bert Rudolph Am Worringerplatz · Tel. 356320

Spezialausschänke der Brauerei DIETERICH HOEFEL

Eigene Schlichtung

Eigene Metzgerei

M. M. Ströter

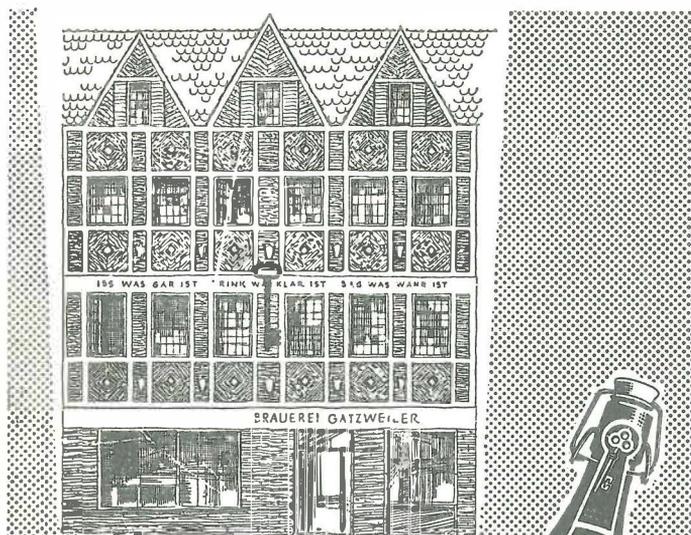
Düsseldorfer Familiennamen

Sprachkundliche Plauderei

Als Kind kam ich immer an dem Marmorsägewerk „Opderbeck und Neese“ vorbei. Beide Namen habe ich oft durch meinen Kopf und über meine Zunge gehen lassen. Ehedem bildeten die „Neese“ eine Firma für sich, und sie überreicht einem noch heute mit Hilfe der Grabsteine auf dem Alten Friedhof ihre marmorne Geschäftskarte. Der Name „Opderbeck“ beansprucht unsere Aufmerksamkeit! Wir zerlegen ihn in seine drei Teile:

Op-der-Beck. Für jeden wird der Name klar, wenn man eine gedehntere Form wählt: Op-der-Beek. Eine Beek ist selbstverständlich ein Bach in niederdeutscher Mundart. Die Familie hat wahrscheinlich in alter Zeit am Bach und zwar an der Düssel gewohnt. Tatsächlich gibt es eine alte Düsseldorfer Flurbezeichnung „Op der Beycke“.

Die Namen „Beckmann“ und „Beekmann“ wurden in schriftlichhochdeutscher Art zu „Bachmann“.



Altbekannt
in Stadt und Land,
tausendfältig
gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“

die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich

Gerhard Lavalle

Verglasungen

Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 783987

BLUMEN *Heise*

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen
Spez. Kranzbinderei

DÜSSELDORF

Ziegelstr. 51a

Telefon 422635

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

Da überreicht aber auf dem Friedhofe eine Familie „Brodbeck“ die Grabstein-Besuchskarte. Man merkt gleich: sie stammt aus dem Süddeutschen, wo man „Beck“ für Bäcker sagt.

Wer nach Ratingen kommt, findet da das Kaufhaus „Aufferbeck“; der Name prangt groß zum Kirchplatz hin. Wir haben eine hochdeutsche Form des Namens Opperbeck vor uns!

Heute sagt man: „am Bach“ – unsere Altvorderen liebten „auf dem Bach“ zu sagen. Die Franzosen bilden ihre Ortsbezeichnungen auch in der Weise: auf dem Bach, Fluß – statt am Bach, Fluß oder sonstigem Wasser. Vielleicht fällt manchem „Rothenburg ob der Tauber“ ein. Die Angabe will besagen: Die Stadt liegt oberhalb der Tauber.

Wohl jeder, der in Düsseldorf lebt, hat schon einmal den Ausdruck „stonds Futz“ gehört. Diese Mundartform heißt in der Schriftsprache „stehenden Fußes“. Jetzt ist es nicht mehr schwer, den Namen der alteingesessenen und angesehenen Familie „Voets“ zu deuten. („V“ oder „F“ spielen bei großzügigen Rechtschreibern keine Rolle.) Das „oe“ muß man als „u“ sprechen. In Holland und Flandern heißt z.B. „bloed“ = „Blut“. Unsere Mitbürger „Coenen“ müssen eigentlich mit „Kuhnen“ begrüßt werden, und die „Goebbels“ mit „Gubbels“. Der Name „Voets“ heißt nichts anderes als „Fuß“. Hochdeutsche Geschwister hat der Name „Voets“ ja vielfach in

„Fuß“. Wer in die Lambertuskirche geht, findet darin das Wappen der Voets. Im Raum unter dem Turme ist eine große Gedächtnistafel eingelassen, die durch Feindbeschuß gelitten hat, aber das Wappen noch gut erkennen läßt. Im Fußboden, nord-westlich des Hauptaltars liegt eine Grabplatte, die ebenfalls das Familienwappen zeigt. Man sieht im Schilde einen Winkel und in den entstehenden Feldern dreimal je einen Fuß. Familienname und Familienzeichen blieben nah beieinander, die Deutung fiel niemand schwer.

Unweit des Hauptbahnhofs gibt es ein Café „Repschläger“. Man beachte, daß sich ein „p“ im Namen befindet, nicht ein „b“. Als ich so etwa siebzehn Jahre alt war, habe ich mit zwei Schulkameraden in St. Hubert bei Krefeld den damals recht alten Mundartdichter Friedrich Wilhelm Voasen besucht. Ein paar Zeilen aus seinem Gedicht-Vortrag habe ich behalten. Sie lauten:

Wenn die Bure reepe,
johnt die Kinger äete:
dicke söte Reepepapp,
kiek ens, wat sie loppe Drap.

Einen der damaligen Mitbesucher (heute Lehrer am Niederrhein) habe ich dann bemüht, die Sache durchzusprechen und etwas mir Nichtverständliches zu erklären. Die Sache ist – für die Kempener Gegend – so: Wenn in früheren Zeiten der Flachs, Lein, geerntet war, kam die Nachbarschaft zum Bauern X zu Hauf, und

Pelzhaus H. Wolff

Mittelstraße 17

Seit über 150 Jahren in der Altstadt bekannt
für Qualität und Preiswürdigkeit



Briefmarkengeschäft HEINZ MANGER

Düsseldorf, Mühlenstraße 7
Fernruf 2 49 85
Am Schloßturn, direkt am Rhein
— Reichhaltige Auswahlen —
Alt-Deutschland — All-Europa
Deutsche Kolonien — Europa-
Neuheiten — Motiv-Sätze
Spez.: Länderpakete
Alben, Einsteckbücher, Kataloge
zu Verlags-Preisen

STEMPELFABRIK BAUMANN K.G.

Gravieranstalt



DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



Der Fachmann für Photo und Film

Reichhaltige Auswahl • Bequeme Teilzahlung
Tausch • Anleitung • Garantie

MENZEL

Blumenstraße 9 • Telefon 81175

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Franziskaner

Inh. Jacob Manger

**Groß-Ausschank der
Münchener Spaten-Franziskaner AG.**

Graf-Adolf-Straße 20

Telefon: Büro Sa.-Nr. 288 44 Restaurant 288 42

Ein Besuch lohnt sich immer!

Eigene Schlachtung!

Benutzen Sie meine Konferenz- und Festräume

Ihr Fachberater

**für Atemschutz- und
Wiederbelebungsgeräte**

Erzeugnisse des
Drägerwerkes Lübeck

J. Schumacher · 4 Düsseldorf-Nord
Marschallstr. 5, Ruf 49 01 50

**Rolladen, Jalousien, Rollos,
Sämtliche Reparaturen**

Carl Mumme & Co.

Fürstenwall 234, Tel. 17041

dann fand das Reepen statt. Reepen, repelen, sind niederdeutsche Formen von riffeln. Die gedörrte Leinpflanze wurde durch „Zähne“ gezogen, damit die Samenkapseln abfielen. Sie wurden gesammelt und später zu Leinöl gepreßt. Bei uns kommen Eigennamen wie Ölmüller, Ohligschläger, Ollig und dergleichen vor, sie stammen von der Tätigkeit in der Ölmühle. Nun hatte ich geglaubt, die Kinder hätten süßen Leinsamen zu essen bekommen. Dem ist nicht so, es gab Reisbrei. Wahrscheinlich schmeckt auch Reis besser als gesüßter Leinsamen. Aber gegen Leinsamentee, mit Honig gesüßt, unter Zusatz von Zitrone, kann man nichts einwenden. Ganz im Gegenteil: man kann ihn, als Heiltee, auch nach geschmacklicher Seite hin nur empfehlen. Man merkt schon, daß das Reepschlagen nicht nur gemeinsame Arbeit, sondern auch gemeinsamen Spaß bedeutete und daß Bewirtung mit Essen und Trinken nicht vergessen wurde. Ein paar Tage später war die Nachbarschaft dann beim Bauern Y zum Reepen eingeladen, und es gab wieder etwas Arbeit und viel Spaß.

So recht eigentlich „durchgehechelt“ – „durch die Zähne gezogen“ wurden die Leinstengel aber späterhin; man gewann auf diese Weise die verspinn- und verwebbaren Fasern.

Die ältere Generation der Düsseldorfer (und besonders die Maler) erinnern sich des Professors Gerhard Janssen; eines bedeutenden Impressionisten. Er stammte aus Kalkar und ruht dort in einem Ehrengrab. Der Schriftsteller Joseph Lauff (Joseph von Lauff) war sein Schulkamerad und gedenkt seiner im Buche mit Lebenserinnerungen. Janssens Vater wird als Reepschläger bezeichnet, als Seiler. Den alten Kalkarern (von den jungen ganz zu schweigen) ist aber dieses Standesbezeichnung nicht geläufig. Sie sagten mir, daß sie zum Taumaker Täukes (Bindfaden) kaufen gegangen seien. Kuhstricke selbstverständlich auch. Ein niederdeutsches Wort ist es aber offenbar. Die Reeperbahn in Hamburg, die heute eine lichterbunte Jahrmarktsstraße ist, war ehemals die Bahn, wo die Schiffstau gemacht wurden. Sie liegt ja auch oberhalb der Häfen. Der Sprachbrockhaus sagt: das Reep, Tau – der Reeper, Taumacher – die Reeperbahn, Seilerbahn – der Reepschläger, Seiler (niederdeutsche Form von Reif). Ich gestehe, daß nicht allzuviel gewonnen ist. Was ist der Reif? Ein „kreisförmiges Band, das etwas umgibt oder zusammenhält“. Beim Segelreffen (reepen?) waren ja haltende Taue nötig. Pekrun bringt: Das Reep, Seil, Tau. – Ob „der Reif“ mit „Reep“, „Reff“ zusammenhängt?

HERMANN u. JOSEF

**FÖRST
DÜSSELDORF**

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

**Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.**

**Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore**

Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe



HUT-

BÖLKERSTR.
20

Schnorr

**DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL**

NORDSTR. 94

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Schumacher

obergärig

erfüllt höchste Ansprüche

Im Jülicher Land, in Düsseldorf, Köln und sonst mancherorts ist der Name „Kleefisch“ mit einem oder mit zwei „e“ häufig.

Der Arzt Dr. Constantin Kleefisch, der auf dem Nordfriedhof ruht und mir befreundet war, erklärte den Namen Kleefisch so: Die Herzöge von Kleve waren nachkommenfreudig. (Tatsächlich hat einer 63 Kinder gehabt – natürlich nicht alle von der legitimen Gattin. Besagte Nachkommen ließen sie sich angelegen sein. Die Söhne

sollten einen Bauernhof in Besitz bekommen. Im fruchtbaren Jülicher Land, das ihnen ja auch gehörte, boten sich Möglichkeiten zur Besitznahme. Die Jülicher nannten den Zuzug „die Kleefischen“, weil sie aus „Kleef“ kamen. Die Holländer schreiben Kleve noch heute als „Kleef“ und „unsere“ Jacobe von Baden nannte sich (unter anderen Titeln) Herzogin von „Klef“.

Es wird wohl zutreffen, daß die Kleefisch, die Klevischen sind.

M. M. Ströter

En wohre Geschicht vom Pastor Gääsch

Dat wor en de zwanziger Johre von onser nett Johrhondert, do hätt mech en ahl Frau e Stöckske vom Pastor Gääsch verzällt. Usdröcklich hät se derbei jesaat: et is wohr, ech han alles sälver jesenn on jehöt, ech ben derbei jewäse. Ehr dörf et wieder verzälle. Ehr dörf et och en de Ziedung don. Ech sag noch emol: et alles wohr on wahrhaftig genau passeert, wie ech et verzäll.

Die ahl Frau hät Tant Libbeth jeheesche – se es nu schon lang dot. Ech han dröver nohjedacht, von wat för ne Johrgang se woll jewäse sin mag. Achtzehnhondert

en verzig kom erus; – höchstens vomm dolle Johr acht-onverzig kann se jewäse sin.

Jenau han ech domols alles in e Heft noteert.

De Tant Libbeth verzällden eso:

Als ech e jong Weit wor – von en sekzehn, sibbzehn Johr – do hadde m'r e Sonndags-Nommedags-Verjnüje: m'r jinge von de Altstadt us no en fremde Kerch en de Andacht. Ongerwegs droge mer et wisse Kleid on der neue Sommerhot spazere. Enes Dags sät min Freundin, et Christinche, för mech: „Ons' Tant es bei ons jewäse,

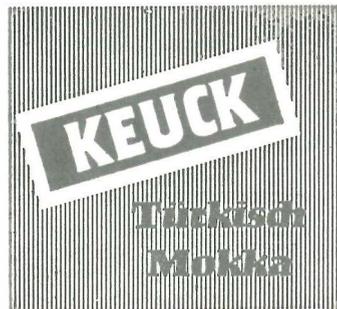


Obergärige
Brauerei

Im
Füchschchen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:
Paul Hanemann · Düsseldorf
Oberbilkler Allee 107 · Telefon 782877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

heli-KRAWATTE
JOHANNES MÜLLER

DÜSSELDORF



Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 2 84 83

DER HERREN-AUSSTATTER

der ehre Mann Köster es – on hät ons beide widder engelade: kommt doch och emol bei ons en die Andacht, on dot ons besöke, ehr krett och ene jode Kaffee – hät se jesaat.“

Et wo jot; am nächste Sonntag jinge m'r hin. An de Kerchedör bejäent ons em Christinche sin Tant on säät: „Onse Pastor on der Pastor Gääsch dont sech jede Jefalle, dröm kömmt der Gääsch hüt on hält de Prädigt. E mößt eijentlich schon he sin. Met de Equipasch sind se no si Hus an de Maxkirch jefahre on holen em. Bei dem warme Wäder mößden de dicke Mann och zo ärg schwetze, wenn-e zo Foß köm. Onse Pastor hält zoesch de Andacht, dann prädigt der Gääsch.“

Domet jinge mer en de Kirch erenn. Bei de Andacht ha'mer jot metjesonge on -jebätt. D'r Köster strech emmer als emol öm dä Prädigtstohl eröm on det wie e Äselke „Nä“ nicke. Da woßt d'r Pastor bowe: d'r Gääsch es noch net do. He det em Gebättbok blädere on heng als noch e Gebätt dran; on der Organist leß als noch emol e Led senge. Endlich det d'r Köster wie e anger Äselke „Jo“ necke. D'r Pastor jeng von de Kanzel eronger – on d'r Gäsch kom on woll erop. Äwwer wat wor dat?!? – D'r Köster det em Pastor wat en et Ohr fisperle, on dann kikkden se beide janz bang henger em Gääsch her. Öm Joddeswelle, öm Joddeswelle! Dä Gääsch wäd sech doch woll nix verjåwe! Ne Pastor wäd doch nit en de Kerch eren-kome on hät zo völl jedronke!? Der Gääsch wor tatsächlich am schocke. Jetzt klömden he de Träpp erop. „Boms“, do schlog he op de angere Sit „boms“ jejen

et Jeländer. On dann wor e owe. Jetzt stond-he fest. He wor wie ene dicke Pohl do bowe em Prädigtstohl. Dann bröllden e no de lenke Sit: „Sternenvoll!“ – on dann jing et noch lauter no de Medde hin: „Sternenvoll“ – on dann driehden-e sech no de reite Sit, he leß de Ooge rolle on reef janz laut on janz hoch, on dann leß-he de Stemm senke: „Sternenvoll – mit Tugenden – ist das Leben – Mariens.“ On dann hät-he en Prädigt jehalde: so schön on auferbaulich, dat alle Lütt de Tränsches an de Backe eronger jeloop send.

Dat do wat nit stemmden, dat konnte mer ons woll denke.

On dann wor de Andacht us. Mer woren richtig froh on jlöcklich em Häzze on jenge met der Tant. Die säät: „Ech han veer Kömp met decke Melk o'm Kaste ston – on Klatschkies ha'mer – on söße Schmand – on Zucker – on Kanehl – ech mach öch Makai; – on Zwieback ha'mer och ene janze Hope. Ehr könnt feste müffele, sovöll wie 'r wollt.“

Dat ha'mer och jedonn on et hät ons jot jeschmeckt. Die Köstersfrau sät zwei-, dreimol: „Wo minne Mann bloß bliewe mag? – sons kömmt-e doch emmer terek us de Andacht no Hus.“

Endlich kom-e. He wor feste am lache on det sech op de Schenk haue on reef: „Nä – dä Gääsch, dä Gääsch!“

Sin Frau säät: „Nu verzäll doch och – on fang von vöre an, on verzäll de Reih' no.“

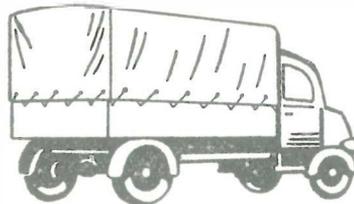
Esch moßt-e ons emol „Jode Dag“ sage on sech emol sätze, dann det-e verzälle:

FRANZ BUSCH

Kommandit-Gesellschaft

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

BANKHAUS
WALDTHAUSEN & CO.

DÜSSELDORF

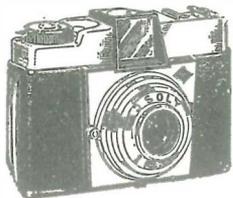
Hauptgeschäft: Steinstraße 4 · Zweigstelle: Hüttenstraße 11

Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für jeden interessant:

Camera und Fernglas



Agfa-Isoly ab DM 25,—

Vollständige Auswahl
Fachmännische
Beratung
Unverbindliche
Erprobung
Eintausch · Garantie
Bequeme Teilzahlung



Ferngläser 8× ab DM 79,—



Ihr Photo-Berater

Leisten Schneider

Schadowstr. 16 (a. d. Königsallee)
Telefon 8 00 11

Also: d'r Gääsch kom met de Equipasch am Pastorat an. Et Kathring wollt-em driewe: et wör Ziet; äwwer: he leß sech nit driewe. Esch wollt-e en Fläsch rode Wing han. He könnte net prädijs, et wör em so drüch em Hals. Et Kathring lef en d'r Keller on stellt die Fläsch dohen on säät: „Et es Ziet, Herr Pastor, ilt Üch.“ Dann jing et. Et höden noch, wie d'r Gääsch d'r Stoppe erustrock. – Et mäkt jo „propp“ – on dovon heßt et jo og „Proppe“.

Et durden bloß veer, fönf Minute, do reß d'r Gääsch de Zimmerdör op on ref dörch et Hus: „Kathring, ech moß noch en Fläsch han, mech is et noch emmer drüch em Hals.“

Et Kathring wollt et nit donn on wollt et nit, on feng och widder an zo driewe.

Der Gääsch säät ganz jemäcklich: „Da wade m'r noch jett – ech han Ziet.“

Wat wollt et Kathring make? – Et moßt de zwedde Fläsch hole. Inne em Liev hat et Wut – et schmeß de Döre.

Widder woren bloß veer, fönf Minute verjange, do ref d'r Gääsch als widder. He wollt de drittede Fläsch han. Et Kathring säät: Ech donn et nit, Ehr kommt volljesoffe en de Kerch erin. Herr Pastor, nu maat doch vöran!“

D'r Gääsch hät dat arme Mensch usjeschäng: „Du böß jo och en Häreköjjin, du häß mieh zu sage wie ene Här! On jetz höls de die Fläsch! Wenn de se nit höls – hol ech se selwer!“

Et moßt jonn. Et lef de Kellertrepp eronger on widder erop. Wie op heeße Kohle wor et. Der Gääsch äwer hat Ziet.

Endlich jing-e. Et Kathring schlech voll Angst hengerher. Jo, he wor am schocke. Et Kathring lurden en de Sakristeidör erenn, on endlich merkden et mech on det schnell fispel: „Dä Gääsch es bedronke.“ On ech – aus Köster – han et dann schnell onse Pastor gefispelt.

No de Andacht, als ech denne zwei Häre de Jewänder ustrock, hät der Gääsch onse Pastor on mech alles jenau verzällt. Die drei volle Fläsche hät-he henger et Sofa jestellt. Et Kathring hät en sin Angst on Il nix jemerkt. – Onse Pastor hät woll der Kopp jeschöddelt, äwer: he on ech mer hant doch feste lache mösse. Äwer dann hät d'r Gääsch ganz änst för onse Pastor jesaat: „Johannes! Johannes! wo ne fuhle Witz is, dä wat met Suffe zo donn hät, do hant se'm op mech anjetrocke. Du häst et och jedonn! Sag nix! ech weiß et! Du häß jeholfe, mech de priesterliche Arbet zo verdärwe. Wenn ech em Arresthus de Pennesse ermahn, dat set Suffe ophöre solle, weil nix derbei eröskömmt wie Schand on Elend on Schlägerei on voerhongerde Wiewer on Kenger – dann kicken se

Über 25 Jahre
Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen

safort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel.-Sa.-Nr. 1 00 48

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

meh blöd an, als wollden se sage: Du des et jo sälwer!
 D'r lewe Jott hät mech bewahrt, dat ech nit ant Suffe
 jekomme ben. Du häs mech verleumt; on weil de de
 jedonn häs, han ech dech Blot schwetze loße, dech met
 samt di Kathring on dinne Köster. Wenn det noch emol
 des, kütts-de noch janz andersch dran! An de Streich

denks-de noch lang! – Äwer nu: Jott befohle! – Jetz
 jo'mer Kaffe-drenke.

Für Literaturhasen! –: Das große Genie des Herzens,
 Kopfes, der Sprachschöpfung und des Sprachspiels: Pater
 Abraham a Sancta Clara hat sich die Möglichkeiten mit
 „sternenvoll“ auch nicht entgehen lassen.

Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:



Europas größtes Gebrauchtwagenhaus

Düsseldorf, Adersstraße 53/55 – FS: 0858 2874 Tel. 1 07 06
 Graf-Adolf-Straße 39a, 49 und Ecke
 Karl-Rudolf-Straße



Jetzt auch Ihr Direkthändler der ADAM OPEL AG und GENERAL-MOTORS-Verkauf
 Kundendienst-Großbetrieb Suitbertusstraße 150 — Tel. 34 30 34 — FS: 0858 2874



GOLDE-Schiebedächer
 Einbrennlackierung
 Unfallschadenbehebung
 Düsseldorf - Oberbilk
 Emmastr. 25
 (Nebenstraße der Ober-
 bilker Allee am Gangels-
 platz) Tel.-Sa. Nr.78 6291



TONI ULMEN
 Am Wehrhahn
 Verkauf, Reparaturwerk, Ersatz-
 teillager, ESSO-Großtankstelle,
 Garagen, Schnelldienst
 Tel.-Sa.-Nr.: 35 38 01



VERKAUF - KUNDENDIENST
 ERSATZTEILE

Anton Stapelmann K.-G.

Grafenberger Allee 277 · Immermannstr. 2
 Tel. 6651 51/53 FS 0858/6791

Fritz Lange
 Auto-Preßschilder

Düsseldorf, Neußer Straße 43, Tel. 2 48 35
 Gegenüber der Kfz-Zulassungsstelle

W. Siebel — Kfz.-Meister

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14
 (Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch
 und preiswert ausgeführt)

Ford-Direkthändler **Carl Weber u. Söhne**

Himmelgeister Str. 45 · Karl-Rudolf-Str. 172 · Höherweg Ecke Kettwiger Str.
 Tel.-Sa. Nr. 3301 01



MERCEDES-BENZ

Vertreter der Daimler-Benz AG
 Ausstellungsräume: Königsallee 19
 Verkauf, Reparaturwerk, Schnelldienst
 Düsseldorf, Liniestraße 64-70

ARTHUR BRÜGGEMANN

Tel. 78 02 91

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!